

Deutsche Reichs-Zeitung.

Abonnement: Vierteljährlich pränum. für Bonn incl. Traglohn 4 Reichsmark (1 Thlr. 10 Sgr.); bei den deutschen Postämtern und für Luxemburg 4 Reichsmark (1 Thlr. 10 Sgr.).

Organ für das katholische deutsche Volk.

Die Deutsche Reichs-Zeitung erscheint täglich, an den Wochentagen Abends, an Sonn- und Festtagen Morgens. Insertionsgebühren für die Zeitspaltel oder deren Raum 15 Rpf. (1/2 Sgr.).

Bestellungen auf die 'Deutsche Reichs-Zeitung' für das mit dem 1. Januar begonnene neue Quartal wolle man auswärts bei der nächsten Post-Anstalt, für Bonn in der Expedition (Städt Nr. 5) recht bald machen. Abonnementspreis bei der Post 4 Reichsmark, für Bonn incl. Traggeld 4 M. Mark. Auflage 5000.

Deutschland.

* Berlin, 1. Januar. Aus anscheinend sachkundiger Feder bringt die Königsb. H. Ztg. folgende Bemerkungen zu dem Urtheil im Arnimproceß:

Das Stadtgericht in Berlin hat in seinem Urtheil gegen den Grafen Harry von Arnim erkannt, daß die §§ 348 und 350 des Strafgesetzbuches auf die Handlungsweise des Angeklagten nicht anwendbar sind, und zwar weil für den Thatbestand des § 350 das ausdrücklich vorgezeichnete Willensmoment, der Bortrag der Unterschlagung, fehle, für die Anwendbarkeit des § 348 aber die Qualifikation der beregten Schriftstücke als „Urkunden“ im Sinne des Gesetzes mangle. Nach dem Inhalte der Anklage, welche sich nur auf diese beiden Strafbestimmungen stütze, hätte mithin die Freisprechung erfolgen müssen. Der Gerichtshof hat indessen, da er für die Entscheidung nicht an die Anklage gebunden ist, auf den § 133 des Strafgesetzbuches zurückgegriffen, welcher nicht Verbrechen und Vergehen im Amte abhandelt, wie die vorhin angezogenen Paragraphen, sondern Verbrechen und Vergehen wider die öffentliche Ordnung. Wir müssen diese Beurtheilung für nichtig ansehen und zwar aus folgenden Gründen. Einmal halten wir die Definition des Gerichtshofes, daß „bei Seite schaffen“ nichts Anderes heiße, als „dem ordentlichen Geschäftsgange entziehen“, für unzutreffend. Eine Störung des bloßen Geschäftsganges seitens eines Beamten ist überall nur ein disciplinariisches Vergehen, so lange nicht, wie keineswegs in dem vorliegenden Falle, bestimmte Rechte oder mindestens wesentliche, schwerwiegende Interessen der öffentlichen Ordnung verletzt sind. Der ganze entstandene Schaden beschränkt sich auf eine kurze Verzögerung des Arnims Amtsnachfolgers vorzunehmenden Studiumskriter zur Zeit gar nicht brennenden Frage. Ein wirklicher Schaden war nur denkbar unter der Voraussetzung, daß Graf Arnim die Schriftstücke dauernd zurückbehalten wollte, d. i. unter der vom Gerichte verworfenen Voraussetzung der Unterschlagung. Sodann aber müssen wir meinen, daß es dem § 133 offenbare Gewalt anthon heißt, wenn man denselben gegen Beamten, denen selbst die Schriftstücke anvertraut sind, anwenden will. § 133 lautet: „Wer eine Urkunde, Register, Acten oder einen sonstigen Gegenstand, welche sich zur amtlichen Aufbewahrung an einem dazu bestimmten Orte befinden, oder welche einem Beamten oder einem dritten amtlich übergeben worden sind, vorsätzlich vernichtet, bei Seite schafft oder beschädigt, wird mit Gefängniß bestraft.“ Hätte der Gesetzgeber diese Bestimmung auch auf Beamte, welche die ihnen selbst anvertrauten Urkunden bei Seite schaffen, angewendet wissen wollen, so hätte er augenscheinlich ein und dasselbe Vergehen zweimal mit Strafe bedroht, im § 133 und im § 348, Abs. 2, und zwar mit verschiedenen Strafen, einmal im § 133 überhaupt mit Gefängniß, also auch unter einem Monat, und dann in § 348, Abs. 2, mit Gefängniß nicht unter einem Monat. Dem Gesetzgeber eine solche offensbare Inconsequenz zu imputiren, halten wir für unzulässig. Derselbe hat vielmehr unseres Ermessens nur den Fall im Auge gehabt und mit Strafe bedrohen wollen, daß einer Person amtlich übergebene Urkunden u. durch eine andere Person bei Seite geschafft u. werden. Ob bei dieser Auslegung wirklich, wie der Gerichtshof ausführt, ein Nichtbeamter bestraft werden könnte, wo ein Beamter strafflos ausgeht, ist eine für die Entscheidung gleichgültige Frage, da es, selbst im Falle einer Gesetzeslücke, nicht die Aufgabe des Strafrichters ist, dieselbe durch analoge Anwendung von Gesetzesbestimmungen auszufüllen und Strafen über Handlungen zu verhängen, die thatsächlich vom Gesetz nicht mit Strafen bedroht sind. Für unsere Ansicht, daß § 133 gegen den Beamten, dem die Urkunden u. übergeben waren, unanwendbar ist, spricht übrigens auch eine Note, welche der damalige Schriftführer der Bundescommission für das Strafgesetzbuch, Strafrichter Dr. E. L. Kubo, zu § 133 seiner Ausgabe des Strafgesetzbuches (Berlin, Weidmannsche Buchhandlung) macht. Derselbe bemerkt zu dem ersten Worte des Paragraphen: „Wer“ in Note 4 ausdrücklich: „Rückständiglich der Beamten vgl. § 348, Abs. 2.“ Ob sich das Berliner Kammergericht die freisprechenden Motive der ersten Instanz zu eigen machen wird, wissen wir nicht; wir wünschen und hoffen jedoch, daß es den verurtheilenden Motiven nicht beitrete.

Heute Mittag um 12 Uhr fand bei Sr. Maj. dem Kaiser der Empfang der Generale zur Neujahrs-Gratulation statt. General-Feldmarschall Graf Wrangel hielt folgende Ansprache: „Ew. Kaiserlich Königl. Majestät! Heute am Neujahrstage stehen wir vereint zum Allmächtigen, er wolle Ew. Majestät auch fernherhin in voller Lebensfrische und Thätigkeit zum Heil und Segen von Deutschland bis in die fernsten, fernsten Zeiten gnädiglich erhalten.“ Auf diese Ansprache antwortete der Kaiser:

„Ich danke Ihnen für die Wünsche, welche Sie und im Namen der Arme für mich ausgesprochen und gebe sie aus vollem Herzen den hier Versammelten besonders demüthig und dankbar zurück, daß der Allmächtige Gott im Laufe des verwichenen Jahres wieder so weit gefehlt, Meinem schweren Berufe und auch dem Theile Meiner Pflichten, welche Sie, meine Herren, repräsentiren, mit volle Hingabe genügen zu können.“ Bei der heutigen Neujahrs-Gratulation der Generale sind die Flügel-Adjutanten Oberst Graf Lehndorff und Oberst Fürst Radzivil zu Brigadiers mit Verlassung in ihrer Stellung als Flügel-Adjutanten ernannt worden.

Eine sichtlich inspirirte Auslassung des 'Preuß. Volksblattes' geht heute Abend gegen die Glosse, welche die 'Germania' gestern zu der von ihr veröffentlichten Anklageschrift wider den hochw. Herrn Bischof Conrad von Paderborn gemacht hat, in folgender Weise los, von welcher man in der That nicht begreifen kann, wie ein politisches Blatt sich ihrer bedienen kann: „Man muß wirklich fragen, wie lange Gott und die von ihm verordnete Obrigkeit ein Gebahren dulden werden, das in Vermischung weltlicher Empörung und religiöser Motivirung der Empörung dahin führen muß, die ganze bürgerliche Ordnung zu zerstören und dadurch jene Revolution herbeizuführen, welche Mgr. Meglia bekanntlich als die einzige Hoffnung der römischen Kirche bezeichnet hat.“ Auf der andern Seite wird die Nordd. Allg. Ztg. heut Abend gegen Herrn Dockhorn, einen der Vertheidiger Arnim's ausfallend, weil sie eine ihr zugegangene Berichtigung nicht drucken will. Komisch ist die Bezugnahme der Norddeutschen auf ihr — Publicum. Sie übersteht dabei ganz, daß sie ein Lesepublicum hat, dessen Geruchsnerben bereits hinlänglich abgestumpft sind. — Dem Vernehmen der 'Weserztg.' nach ist gegen den Stadtgerichts-Director Reich wegen vorzeitiger Mittheilung der Erkenntnißgründe des Urtheils gegen Graf Arnim in der Wiener 'N. Fr. Presse' ein Disciplinarverfahren eingeleitet.

Die Grausamkeiten der Carlisten haben sich abgemüht, das Pulver gegen die Katholiken als politische Partei bestimmt, ist verpufft, ohne denen, welchen es bestimmt war, Schaden zu thun; der Spott blieb Andern: „Nautilus“ und „Abakros“ sind abberufen, nach Abgabe von 18 Schüssen; der von den Carlisten angehoffene „Gustav“ wird sie nimmer zurückberufen. Der Nuntius, der sich zur Revolution be-

kennt, verhängt nicht, das ehrsüchtige Schweigen des Monsignore Meglia windet auch denen die Waffen aus der Hand, die erwartend ein entschiedenes Dementi des Nuntius schon das angeblich jesuitische „si fecisti, nega“ (was Du gethan, leugne) in der Feder gehabt. Ein Paps, der zu lügen befähigt, im Interesse der Kirche, das ist die neueste Petarde, welche die Lügenpresse in die Welt geschleudert hat, sehnlichst auszuschaun, ob nicht die „Infame“ endlich „ecrasirt“ ist. Die 'Königliche Zeitung' (Nr. 353) erzählt, mit vorsorglicher Berufung auf einen Ohrsprecher, Folgendes:

„Der Paps hat einmal einen Cardinal beauftragt, einer wissenschaftlichen Versammlung in einer europäischen Hauptstadt den Gruß Seiner Heiligkeit zu übermitteln. Es geschah. Darob ersucht ein anderer einflussreicher Cardinal, ging sofort zum Paps und verlangte ein Dementi. Pius IX. ließ seinen Cardinal, dem er den Auftrag gegeben, rufen und stellte an ihn das Verlangen, an eine gewisse Zeitung zu telegraphiren, daß ein Auftrag von Seiten des Paps, die betreffende Versammlung im Namen Seiner Heiligkeit zu gründen, nicht erteilt worden, sondern daß ein Mißverständnis obwalte. Der mit dem Auftrag beehrt gewesene Kirchenfürst erwiderte, das wäre ja die Unwahrheit. Hierauf erhielt er die Antwort des Heiligen Vaters: „Aber es liegt im Interesse der Kirche, daß die Nachricht dementirt wird, auch wenn sie wahr ist.“ Auf diese Strophe folgt indessen die Antistrophe: „Das wissenschaftliche Lügen ist nicht meine Sache.“ Vielleicht liegt es „im Interesse der Kirche“, obige Geschichte zu dementiren — „auch wenn sie wahr ist.“ Die Namen der beiden Cardinale sind uns kein Geheimniß.“

Darauf bringt das 'Mainzer Journal' (der mit Dr. Giffirte Artikel rührt vermuthlich vom Domcapitular Dr. Roufang her) folgende Darlegung:

So die 'Königliche Zeitung' und ihr nach die ganze liberale Meute. Zufällig sind die in Rede stehenden Namen auch uns kein Geheimniß und obgleich das Interesse der Kirche durch Lügen und Verleumdungen dieser Sorte von Presse kaum beschädigt wird, möchten wir die angebliche obige Geschichte in ihrer absoluten Verlogenheit beleuchten. Wir können dabei leider nicht so geheimnißvoll sprechen und nicht so viel Discretion affectiren, wie der Ohrsprecher der 'Königlichen Zeitung'. Wir müssen Ort und Datum ohne Zögern nennen. Die angebliche Geschichte spielt im Jahre 1863 und betrifft die berühmte sogenannte katholische Gelehrtenversammlung, welche Döllinger nach München berufen hatte. Diese Versammlung, in deren Schooß die Geschichte des Aikatholicismus im Voraus sich abspiegelte und in welcher die Elemente der deutschen Wissenschaft beschlossen, den Heiligen Vater durch ein Telegramm zu begrüßen und Döllinger und Hanenberg führten diesen Beschluß aus, indem sie am folgenden Tage an den Fürsten Hohenlohe (welcher damals jedoch noch nicht Cardinal, sondern Almosenier des Paps, aber bereits der hochgeschätzte und beliebte Protector gewisser Herren war), ein Telegramm sandte mit der Bitte:

„Seine Heiligkeit in Kenntniß zu setzen, daß die erste Versammlung katholischer Gelehrten in München in kirchlicher Weise, d. h. mit Gebet und Gottesdienst und Ablegung des Glaubensbekenntnisses, begonnen und in gleichem Geiste fortgeführt und geschlossen worden sei; daß ferner die neu erhobene Streitfrage über das Verhältniß der Wissenschaft zur Kirche im Sinne der Unterordnung jener unter die Autorität der Kirche entschieden worden sei.“

Noch an demselben Abende erfolgte die durch S. D. den Fürsten von Hohenlohe vermittelte telegraphische Antwort, welcher der Versammlung meldete,

„daß Seine Heiligkeit bei der Versammlung Ihren Segen sende, ihre Beschlüsse mit Wohlgefallen aufnehme, und sie in ihrem wahrhaft katholischen Unternehmern fortzuführen ermuthige.“

Diese Telegramme, deren Wortlaut dem officiellen Bericht (Verhandlung der Versammlung katholischer Gelehrten, Manz, Regensburg 1863) entnommen ist, wurden bei ihrem Bekanntwerden allgemein besprochen. Die Freunde Döllinger's betrachteten die von Hohenlohe telegraphirten angeblichen Worte des Paps als eine Verleugnung des damaligen Nuntius von München, Mgr. Sonnella, welcher vor Beginn der Versammlung einige Besorgnisse geäußert und in höherem Auftrag die Bischöfe zur Wachsamkeit aufgefodert hatte.

Was man daher wohl am Platze, die Authentie dieses Telegramm's etwas näher zu prüfen und Cardinal Antonelli — welcher für die Haltung des Nuntius zu der Münchener Versammlung verantwortlich war — hatte wohl Grund des Näheren festzustellen, was der h. Vater seinem Groß-Almosenier zu telegraphiren befohlen und was dieser etwa persönlich beigefügt hatte.

Bei dieser Nachforschung ergab sich denn, so wissen wir, ohne Ohrsprecher gewesen zu sein, daß der heilige Vater Hohenlohe nur befohlen hatte, der Versammlung zu danken und ihr seinen Segen zu spenden, daß er nicht gesagt hatte, „er nehme ihre Beschlüsse mit Wohlgefallen auf und ermuthige sie in ihrem wahrhaft katholischen Unternehmen fortzuführen.“ Letztere Worte hatte Hohenlohe aus seinem Sinne beigefügt, nicht aus dem des Paps.

Wie Pius IX. sich zu den Beschlüssen und Zielen der von Döllinger berufenen Gelehrten-Versammlung verhielt, ist aus dem Breve vom 21. December 1873 zu ersehen, welches er unmittelbar nach dem Schluß der Versammlung an den Erzbischof von München erließ. Wer dieses Breve kennt, der wird sehr wohl verstehen, daß eine Verichtigung des Hohenlohe'schen Telegramm's im Interesse der Kirche, wie im Interesse der thatsächlichen Wahrheit gefordert war.

Eine solche Verichtigung konnte dem Almosenier des Paps

allerdings aus vielen Gründen unangenehm sein und er hätte ohne Zweifel auch alles Recht, sich Cardinal Antonelli gegenüber darauf zu berufen, daß er in dem guten Glauben gehandelt habe. In diesem Sinne mag er vielleicht auch dem heil. Vater gesagt haben: „Wissenschaftlich lügen ist meine Sache nicht.“ Der Prälat, welchen ein seltsames Schicksal zum Liebling des deutschen National-liberalismus gemacht hat, scheint uns in der That fähig, den Unterschied zwischen dem ihm gewordenen Auftrag und dem von ihm gewählten Fassung des Telegramms zu übersehen.

Niemals aber war Mgr. Hohenlohe in der Lage, dem heiligen Vater dieses Wort in dem Sinne entgegenzustellen, wie es die 'Kön. Zeitung' thut. Nur die Phantasie eines nationalliberalen Publicisten oder die Malice eines Intriguanten a. D. kann dem heil. Vater den Befehl zu einer wissenschaftlichen Lüge in den Mund legen. Wer aber mit solchen Unredlichkeiten das Bild Pius IX. in den Augen vernünftiger Menschen zu beschmutzen glaubt, befindet sich doch wohl in einer argen Täuschung. Wenn es feststeht, daß der Satz: „der Zweck heiligt die Mittel“ katholisches Dogma sei, der wird am Ende auch glauben, der Paps habe in so plumper Weise einem Cardinal eine Lüge befohlen. Wer aber weiß, daß dieser Grundsatz das Lebens-Gesetz der liberalen Presse ist, der wird höchstens über die Frechheit staunen, mit der eine so einfache Sache hier entstellt worden. Der Paps hatte in dem gegebenen Falle nichts zu befehlen, als daß sein Almosenier die Wahrheit sage und daß dementirt werde, was nicht wahr war. Er hatte den Gruß der Münchener Versammlung mit seinem Segen zu erwidern befohlen — dieses zu dementiren hatte er nicht verlangt; er hatte aber den Beschlüssen der Versammlung keine Approbation und ihren Bestrebungen keine Ermuthigung zu Theil werden lassen — da solches trotzdem geschah, so mußte die Thatsache richtig gestellt werden. Wo ist da der Befehl zu lügen im Interesse der Kirche? Wahrscheinlich die Sache des Liberalismus muß bodenlos schlecht sein, wenn sie solcher Verdrehungen zu ihrer Empfehlung bedarf.

Ein für die allgemeinen Interessen höchwichtiges Gesetz, welches der Reichstag nach den Ferien gleichfalls noch festzustellen haben wird, ist das zur anderweiten Regelung der Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden bestimmte. Aus dem Bericht der zur Vorprüfung desselben niedergesetzten Commission ist zu ersehen, daß die Commission noch mannigfache Erleichterungen für das Land über die Vorschläge der Bundesregierungen hinaus beschlossen hat, für welche es indessen ausweislich des Referats der Commission gelungen ist, die Zustimmung der Bundesregierungen zu erlangen. Der Vorlage liegt der richtige Gedanke zu Grunde, die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden auf das notwendigste Maß einzuschränken und die Lasten der Naturalwirtschaft soweit als irgend möglich von den ungleichen Schultern vieler Einzelnen abzunehmen und statt derselben eine gerechte, gleichmäßig zur Verteilung gelangende auf Conto des Reiches einzuführen. Unter den Verbesserungen der Commission ist hervorzuheben, daß dieselbe es abgelehnt hat, auch die Stellung von Reitserben unter die Naturalleistungen aufzunehmen und die geforderte Stellung von Schiffsfahrzeugen für die Marine wesentlich eingeschränkt hat. Bezüglich der Vorpannleistungen sollen in erster Linie diejenigen herangezogen werden, welche aus dem Vermögen von Thieren und Wagen und dem Betriebe des Fuhrwesens ein Gewerbe machen und sollen die Requisitionen überall da ausgeschlossen sein, wo sich die Militär-Verwaltung selbst helfen kann und überhaupt in der Regel nicht länger als einen Tag in Anspruch genommen werden können; nur in den dringendsten Fällen soll eine längere Benutzung zulässig sein. In Bezug auf die Verabreichung von Fourage ist die Bestimmung aufgenommen, daß für Heeresabtheilungen von mehr als 25 Pferden dieselbe nur dann gefordert werden kann, wenn der Bedarf im Wege des Vertrages gegen örtliche Preise durch die Militär-Intendantur nicht rechtzeitig hat sicher gestellt werden können. Die Commission empfiehlt den Satz von 1 Mark für die volle Verpflegung mit Brod pro Tag und Mann festzustellen und die übrigen Sätze dem entsprechend (für die Mittagskost 50 Pf., für die Abendkost 35 Pf., für die Morgenkost 15 Pf.) zu erhöhen. Für Offiziere und im Offiziersrang stehende Aerzte und Militärbeamte soll der doppelte Betrag entrichtet werden. Wenn kultivirte Grundstücke zu Truppenübungen benutzt werden sollen, so sind davon zuvor die betreffenden Ortsvorstände zu benachrichtigen, damit die vorzugsweise zu schonenden Ländereien durch Warnungszeichen kenntlich gemacht werden können. Ausgeschlossen von jeder Benutzung bei Truppenübungen bleiben Gebäude, Wirtschaften und Hofräume, Gärten, Parkanlagen, Holzschonungen, Dünen-Anpflanzungen, Hopfengärten und Weinberge, sowie die Versuchsfelder land- und forstwirtschaftlicher Lehranstalten und Versuchsstationen. Alle durch die Benutzung von Grundstücken zu Truppenübungen, sowie sonst bei Gelegenheit solcher entstehenden Schäden werden aus Militärfonds vergütet. Das Gesetz soll am 1. Juni 1875 in Kraft treten.

Von den beiden für die bevorstehende Landtagsession in Aussicht gestellten Gesetzentwürfen betreffend die Verwaltung des Gemeindefürsenervermögens und betreffend das Aufsichtrecht des Staates über das gesammte Kirchenvermögen ist, wie die 'N. Z. G.' hört, der letztere einwillen aufgegeben, beziehungsweise, soweit notwendig, sein Inhalt im ersten mit verarbeitet worden. In Beziehung auf die Vermögensverwaltung ist also nur eine kirchenpolitische Vorlage zu erwarten.

Capitän Werner ist zur Uebernahme der Disseection gestern Abend in Kiel angekommen. Die Panzerfregatte Hanfa, Commandant Capitän Berger, ist von Stettin nach Kiel abgegangen; die Corvette Victoria ist in Wilhelmshaven eingetroffen. Die Kieler Bucht ist mit Eis belegt; die Postschiffahrt ist eingestellt. Wie die 'Nat.-Ztg.' vernimmt, werden die Oberbürgermeister der großen Städte, welche Patrone mehrerer Kirchen sind, so weit

Die selbst der evangelischen Confession angehören, zu Mitgliedern der Provinzialsynode seitens des Königs ernannt werden. Auch für den Oberbürgermeister von Berlin, Hübner, steht eine solche Ernennung in Aussicht.

Der Bundesratsbevollmächtigte, königlich bayerischer Ministerialrath v. Kiebel, ist hier eingetroffen.

Die beiden Senioren hiesiger Corpsverbindungen, welche den bekannten Brief an Herrn von Hülsen gerichtet hatten, sind vom Universitätsgerichte wegen Beleidigung eines königlichen Beamten zur Unterschrift des concilium abeundi verurtheilt worden.

Die Berliner Börse 'Ztg.' schreibt: „Geh. Rath Wiese im Cultusministerium hat in der letzten Zeit die Absicht zu erkennen gegeben, seine einflussreiche Stelle niederzulegen. In seinem Bureau soll noch immer der Geist Mühler's umgehen. Wiese will nur noch die Beendigung seines Werkes über das preussische Gymnasialwesen abwarten, ehe er seinen Austritt beantragt. Trotz der unfehlbaren hohen Begabung und großen Erfahrung Wiese's würde seine Resignation, sollte sie in der That eintreten, wohl nicht allzuviel Bedauern hervorrufen.“

Wien, 1. Januar. Der Behauptung auswärtiger Blätter, daß in Innsbruck ein carlistisches Werbebureau bestände, wird von zuverlässiger Seite widersprochen; ein Werbebureau würden die Behörden nicht dulden.

Italien.

Rom, 31. Dec. Das diplomatische Corps beglückwünschte heute den König zum Jahreswechsel. Herr v. Keudell überreichte das Portrait des Deutschen Kaisers mit eigenhändigem Handschreiben desselben.

Rom, 1. Jan. Man berichtet, der Deutsche Kaiser habe in dem Schreiben an den König Victor Emmanuel, welches sein Portrait begleitete, den Wunsch ausgedrückt, bald Italien zu besuchen.

Florenz, 1. Jan. Die Gazzetta di Firenze bringt aus Rom folgendes Telegramm: „Eine päpstliche Encyclica an die Gläubigen und den Episcopat kündigt ein Jubeljahr an für 1875. Der Papst fordert zum Gebete auf und erinnert an den Enthusiasmus und die Verehrung, mit welcher das Jubeljahr gefeiert wurde, als die Kirche Ruhe genoss. Der Papst drückt sein Bedauern aus, daß die Umstände, welche 1850 die Jubiläumsfeier verhinderten, noch ungünstiger geworden seien; er hält dennoch für notwendig, den Gläubigen eine außerordentliche Gnade zu verschaffen. Der Papst erwähnt dann der Gnaden, welche mit dem Jubiläum verbunden sind, und schließt mit anderweitigen Ermahnungen an die Katholiken.“

Frankreich.

Paris, 31. Dec. Der Abgeordnete Ledru Rollin starb heute Morgen plötzlich an einer Herzkrankheit; er erreichte das Alter von 66 Jahren.

Paris, 31. Dec. Bei der gestrigen zweiten Konferenz bei Mac Mahon wurde hauptsächlich das Gesetz wegen Errichtung des Senates discutirt und dabei allgemein anerkannt, die Beratung des Entwurfs dürfe von den constitutionellen Gesetzesvorlagen nicht getrennt werden. Eben so wurde die Frage wegen Uebertragung der Exekutivgewalt an einen Dritten eingehend besprochen. Die Mitglieder der Rechten lehnten es entschieden ab, auf ein nicht ausschließlich an die Person Mac Mahons gebundenes Septennat einzugehen. Nächsten Sonnabend wird die Konferenz fortgesetzt.

Paris, 1. Jan. Der Präsident empfing gestern in Paris und heute in Versailles; es wurden dabei keine Reden gehalten und es fand keinerlei Zwischenfall Statt.

Spanien.

Wir geben die Nachrichten über die Entwicklung der Dinge in Spanien der Reihe nach, wie sie uns über Berlin, Paris u. s. w. zugehen:

Berlin, 28. Dec. Man schreibt der 'Kreuzzeitung' von der spanischen Grenze: Was die in Aussicht stehende Operation der fernantischen Armee betrifft, so ist in der 'Gorr. de Espana' bereits die Ordre de Bataille mit allen Einzelheiten veröffentlicht worden. Dies geschah unter dem 18. December; selbstverständlich ist seitdem noch nichts erfolgt. Ein sondersarer Feldherr scheint Serrano aber doch zu sein, wenn er glaubt, erst die Ordre de Bataille, die sogar die Größe der Belagerung der einzelnen Festungen genau angibt, veröffentlicht zu sollen und dann den Angriff zu wagen. Zum Ueberfluß erklärt die 'Gorr. de Espana' noch, daß sie vom Kriegsministerium zu der Veröffentlichung verpflichtet sei. Jedenfalls ist eine solche Veröffentlichung der Ordre de Bataille vor der Schlacht ein Novum in der Kriegsgeschichte. — Auf dem betreffenden Papier stehen, nebenbei bemerkt, 110,000 Mann republicanischer Truppen, von denen zum offensiven Vorgehen 80,000 Mann verfügbar gemacht werden können.

Paris, 31. Dec. Die Königin Isabella hat folgende Depesche erhalten: „Madrid, 31., Mitternacht. Die Centrumsarmee und die Nordarmee, die Garnisonen von Madrid und in den Provinzen haben Alfonso zum König ausgerufen. Madrid und alle Städte Spaniens antworten auf diese Proclamation mit Begeisterung. Primo Rivera ist Generalcapitän von Madrid, Canovas de Castillo Führer der alfonsinischen Partei. Wir bitten Ew. Majestät, die Nachricht Ihrem erhabenen Sohne zu übermitteln; denn wir wissen nicht, wo er sich augenblicklich befindet. Wir beglückwünschen aus vollem Herzen Ew. Majestät zu diesem großen Triumph, der ohne Kampf und ohne Blutvergießen errungen worden ist.“ Die Depesche ist unterzeichnet von Primo de Rivera und Canovas de Castillo.

Paris, 30. Dec. Prinz Alfonso ist am 28. Abends hier angelangt und auf dem Nordbahnhofe von der ehemaligen Königin Isabella und zahlreichen spanischen Notabilitäten empfangen worden. Derselbe stieg, ehe er sich nach dem Palast seiner Mutter begab, seinem Vater Franz de Assisi einen Besuch ab. Am Neujahrstage wird Prinz Alfonso hier einen offiziellen Empfang abhalten. Weitere Vorbereitungen zu der geplanten Sache dürften wohl ebenfalls bei dieser Gelegenheit betrieben werden.

Paris, 31. Dec. Ob die Alfonsisten ihre Waffen gleichzeitig gegen die Carlisten setzen werden, das läßt sich noch nicht absehen; zur Zeit sind die Republicaner wohl Beiden gemeinsamer Feind. Nachträglich wird übrigens gemeldet, daß jene Adressenadressen, welche dem Prinzen Alfonso zu seiner Großjährigkeit überreicht wurde, von nur den fünften Theil des spanischen Adels unterzeichnet gewesen wäre.

Paris, 31. Dec. Nach eingetroffenen weiteren Nachrichten ist Martinez Campos in Valencia eingezogen an der Spitze der Truppen, die ausgesandt waren, ihn zu bekämpfen. Serrano hat die Nordarmee auf die erste Kunde von dem Ereigniß verlassen, um nach Madrid zurückzukehren. Es ist eine Regierung unter der Präsidentschaft von Canovas de Castillo gebildet; dieselbe besteht aus folgenden Ministern: für die auswärtigen Angelegenheiten Castro, für die Justiz Gardenas, für den Krieg General Jovellar, für die Finanzen Salaverra, für die Marine Molina, für das Innere Romero Robledo, für den Handel Orovia, für die Colonien Lopez de Ayala. — Isabella hat auf die Mitteilung von Canovas de Castillo und Primo Rivera geantwortet. Der neue König wird sich unerbittlich nach Spanien begeben. Alfonso hat telegraphisch den Segen des Papstes begehrt, indem er zugleich die Versicherung abgab, er werde, wie seine Vorgänger, ein Verteidiger der Rechte des heiligen Stuhles sein.

Santander, 31. Dec. Der Prinz Alfonso wurde von den Truppen zum König ausgerufen. Die Stadt ist ruhig, der Gouverneur nahm seinen Abschied; die Marine ist zu Gunsten Alfonso's gestimmt.

Santander, 31. Dec. Die Ausrufung des Königs Alfonso wird von der Flotte unterstützt; die Truppen haben die öffentlichen Amtsgelände besetzt. Einige Handwerksleute sind in Saug; die Stadt verhält sich gleichgültig. Serrano hat sich entschlossen. Der Minister des Innern hat an alle Provinzialgouverneure telegraphirt: Alfonso XII. ist einstimmig durch Nation und Arme zum König von Spanien ausgerufen. Canovas de Castillo besigt seit einiger Zeit das Vertrauen des neuen Monarchen. Ich hoffe, daß Sie, geleitet von Ihrem Pflichtgefühl und Ihrer Vaterlandsliebe, sich auf Ihrem Posten bleiben und die wichtigen Interessen wahrnehmen, welche Ihnen anvertraut sind. — Die Alfonsisten sind der Ansicht, daß der Carlismus durch die Bewegung den Todesstoß empfangen habe.

Barcelona, 31. Dec. Die Armee von Catalonien stimmt der Verkündigung Alfonso's bei. Die hiesige Stadt ist ruhig.

London, 1. Januar. Ein Pariser Berichterstatter der 'Times' hat gestern Abend eine Unterredung mit Don Alfonso gehabt. Letzterer sagte, er sei reifer, erwarte aber noch eine Depesche und werde nach deren Empfang heute die Reise nach Madrid antreten. Er sei nicht allzusehr aufgeregt gewesen, als er die Nachrichten aus Spanien empfing, denn er habe dieselben erwartet. Auf die Frage, ob die Carlisten den Krieg fortsetzen würden, antwortete er: „Ich glaube, der Krieg wird Anfangs noch sehr hart sein; aber das Volk wird sich nach und nach auf meine Seite stellen und der Krieg wird sein Ende finden. Ich bin nicht der König einer Partei. Das Ministerium ist aus Männern aller Schattierungen zusammengesetzt und liberal-constitutionel, wie ich selber erzogen worden bin; und ich bin dies mit Aufrichtigkeit. Ich weiß wohl, daß es kein Vergnügen ist, im gegenwärtigen Augenblicke König von Spanien zu sein; aber ich werde mich bestreben, meine Pflicht zu begreifen und zu erfüllen. Auf die Frage, ob die Königin, seine Mutter, ihn begleiten werde, antwortete er mit Bestimmtheit: O nein, es ist schon beschlossen, daß sie hier bleiben wird.“

London, 1. Januar. Die 'Times' sagt in einem Artikel über die Ausrufung Don Alfonso's zum König von Spanien, der Prinz könne sich noch keine persönlichen Feinde gemacht, noch sich in politischen Nichtcredit gesetzt haben. Er habe eine sorgfältige Erziehung genossen. Er werde allerdings schwerlich den Einflüssen der Lehren entgegen sein, welche so vielen seines Geschlechts verderblich gewesen, und so lange seine Mutter lebe, könnte er möglicher Weise Rathschläge erhalten, die für einen constitutionellen Herrscher, der die Vergangenheit vergessen müsse, nicht vorthelhaft wären. Aber das spanische Volk könnte sich von dem jungen Manne vielleicht bessere Hoffnungen versprechen, als von einer Dictatur, einer föderalen Republik oder einer carlistischen Monarchie.

Madrid, 31. Dec. Heer und Flotte sind überall auf Seiten der Bewegung. Serrano leistete keinen Widerstand und zog sich zurück, nachdem er das Commando der Nordarmee wieder in Laserna's Hand niedergelegt.

San Sebastian, 1. Jan. Eine Depesche von Primo Rivera geht dem General Loma von dem Bronnamento der Centrumsarmee für Alfonso in Kenntniß und theilt ihm mit, daß Madrid, die Nordarmee und fast alle Provinzen zugestimmt haben. Loma berief seine Kollegen und die Chefs aller Bataillone, und es wurde beschlossen, daß man, obgleich alle die Restauration wünschten, doch jene vorläufige Haltung beobachteten werde, welche die Lage der Armee im Angesichte des Feindes anrathen müsse. Man wird den Befehl des Kriegsministers abwarten, bevor man die Veränderung der Truppen antündigt.

Wir lassen über die Proclamation „Alfonso XII.“ zum „Könige“ von Spanien noch einen Artikel der 'Köln. Ztg.' folgen, den wir unseren Lesern zur Orientirung über die neuesten Vorgänge in Spanien mittheilen, ohne uns jedoch mit den Anschauungen und Wünschen der 'Köln. Ztg.' einverstanden zu erklären. Derselbe lautet:

Mit einem Staatsstreich begonnen, mit einem Staatsstreich beschlossen: das ist kurz gesagt die Geschichte Spaniens in dem vorliegenden Jahre. Am 3. Januar jagte der General Bavia die republikanische Volksvertretung auseinander und bahnte einer politisch unbestimmten Regierung den Weg, am 30. Dec. erhob der General Martinez Campos die monarchische Fahne und konnte nach vor Jahresfrist als den Erfolg seines revolutionären Vorgehens die Wiederaufrichtung des bourbonischen Thrones bezeichnen. Sechs Jahre lang sind an Spanien Experimente mit fast allen denkbaren Staatsformen gemacht worden. Provisorische Regierung, Regentenschaft, constitutionelle Monarchie, demokratische Republik, föderale Republik mit communisicischen Anwendungen, Dictatur, gemäßigter Republik, wieder eine Art provisorischer Regierung folgten sich auf dem Fuße, um nun zuletzt den jetzt unternommenen Thron neu zusammenzusetzen zu sehen. Der Kreislauf ist vollbracht; der Sohn der im Herbst 1868 vertriebenen Herrscherin ist als König von Spanien ausgerufen und wird in den ersten Tagen dieses Jahres seinen Einzug in den Palast an der Plaza de Oriente halten.

In wenigen Stunden ist das Werk der September-Revolution von 1868 durch die December-Resolution von 1874 vernichtet worden. Die neue Umwälzung hat bis jetzt, so viel wir sehen, noch nicht einen Tropfen Blutes gekostet. Martinez Campos, ein General, welcher als Inhaber eines höheren Commandos in den Ostprovinzen wegen alfonsinischer Reigungen entlassen worden war, rief in einer kleinen Stadt der Provinz Valencia, an der Spitze zweier Bataillone, den König Alfonso XII. aus. Murviedro nennen die Telegrame valencianische Städte; Sagunto aber sollten sie es heißen, denn keinen schwärzigen geschichtlichen Namen hat der Ort seit einigen Jahren wieder angenommen, und diese „Errettung“ der Revolution“ kann auch wohl die neue königliche Regierung der Stadt lassen, die weiter doch nicht besigt, um den Stolz zu rechtfertigen, welcher dem Spanier ja nothwendiger Weise innewohnen muß. Acht Monate kämpfte einst Hannibal um das alte Sagunt; Martinez Campos hat es nicht so schwer gefunden, des modernen Sagunt sich zu bemächtigen. Die Depeschen berichten des Fernern, die Centrumsarmee habe sofort die Verfolgung der Carlisten eingestellt, um zur Unterdrückung des neuen Aufstandes vorzurücken. Wie aber spätere Ereignisse klar erkennen lassen, war diese Nachricht nur eine Verschleiierung der Thatfache, daß die genannte Armee sich dem Bronnamento anschloß, nicht gegen dessen Urheber feindselig amarschirte. Der Befehlshaber der Centrumsarmee war Jovellar, und dieser General ist in der neuen Regierung schon Kriegsminister; ein genügender Beweis, daß er mit Martinez Campos im Einverständnis war und nicht gegen ihn, sondern zu ihm marschirte. Rein Wunder daher, daß Martinez Campos an der Spitze der angeblich gegen ihn gelangten Truppen in Valencia einziehen konnte. Einige Jäger der Verschwörung sind hier schon offengelegt; und wohin das Reich sich weiter verbreitete, läßt das sofortige Echo schätzen, welches das Bronnamento in Madrid fand. Dort fand Primo de Rivera, der frühere General der Nordarmee, nach seiner Benennung von der bei Somorrostro empfangenen Wunde zum Generalcapitän der Hauptstadt ernannt, eben so wenig Schwierigkeiten, den König Alfonso von der Garnison ausrufen zu lassen, wie vor fast einem Jahre sein Amtsvorgänger, der Generalcapitän Bavia, als er die Kammer sprengte, welche den gemäßigten Carlisten geführt hatte. Die Nordarmee folgte dem Beispiele der Centrumsarmee. Daß das Offizierscorps zum größten Theile alfonsinisch geformt war, wußte alle Welt. Von dem Oberbefehlshaber Serrano hört man einstweilen nur, daß er sich der Bewegung angeschlossen habe; Widerstand scheint auch außer Frage gewesen zu sein, und ob er nachträglich nur gute Miene zum bösen Spiele gemacht oder heimlicher Mitspieler war, wird erst die Zukunft lehren müssen. So viel ist gewiß, als „Präsident der Republik“ hat er ausgerufen.

Eine neue Regierung ist inzwischen schon gebildet. Den Vorsitz führt Antonio Canovas del Castillo, der bekannte conservative Staatsmann und Redner, welcher der bourbonischen Sache treu geblieben ist — noch im Jahre 1872 unter der Regierung des Königs Amadeus erklärte er sich offen als Alfonsinist. In den seit 1868 gewählten Cortes war er selbstverständlich auf dem conservativen Flügel zu sehen und leistete fast allen freisinnigen Gesetzen Widerstand, so namentlich auch der Einführung der Religionsfreiheit. In den letzten Jahren ist er viel in der Umgebung Don Alfonso's gewesen: seine Freunde behaupten, er sei ein anständiger Vertreter der constitutionellen Regierung und habe auch seinem prinzipialen Jüngling diese Offenbarung eingeholt. Neben ihm befindet sich augenblicklich einer der wichtigsten Köpfe der neuen Regierung General-Vizepräsident Joaquin Jovellar, der, wie schon erwähnt, bisher das Commando der Centrumsarmee führte, welches er als Bavia's Rathgeber erhalten hatte. Die innern Angelegenheiten übernimmt Francisco Romero Robledo, welcher früher ein Anhänger der Candidatur des Herzogs von Montpensier und als solcher um eine Schattierung liberaler geführt war als Canovas; er ist gleichfalls als angelegener Redner oft gegen liberale Gesetzentwürfe oder vornehmlich für deren Abänderung in conservativem Sinne aufgetreten. Die auswärtigen Angelegenheiten hat Alejandro de Castro übernommen, die Justiz Francisco de Cadenas, die dornenvolle Stelle des Finanzministers Pedro Salaverra, ein alter Moderater, der seinen conservativen Reigungen in dem neuen Amte gewiß freien Lauf lassen darf, wenn er es im richtigen Sinne thut. Die Marine ist dem Marquis de Rosini, Handel und Verkehr dem Marquis de Orovia anvertraut; die Verwaltung der Colonien und mit diesen die schwere Aufgabe, in Cuba den Frieden herzustellen, soll der postlich angelegte Adalardo Lopez de Ayala in die Hand nehmen. Ayala hat diesen Posten auch mehrmals seit der September-Revolution, selbst unter Amadeo, innegehalten; aber bisher noch nicht bewiesen, daß er als Staatsmann auf denselben Ruf Anspruch machen kann wie als Dichter. Außer ihm und Romero Robledo zählt die neue Regierung kein Mitglied, welches unter dem fremden Adlige Dienste genommen hätte. Ob das Cabinet in dieser Zusammenlegung auf lange Dauer rechnen kann, ist zweifelhaft, aber auch ohne große Bedeutung; denn daß der leitende Geist derselben, der Ministerpräsident Canovas del Castillo, der Schlußstein und Rathgeber des jugendlichen Königs, bleiben wird, darf wohl als feststehend gelten. Dankbarkeit ist zwar keine bourbonische Tugend; hier treibt aber die Nothwendigkeit dazu.

Nachdem die pyrenäische Halbinsel alle möglichen Misregierungen über sich hat ergehen lassen müssen, wird sie auch diesem neuen Versuche keinen thätigen Widerstand entgegenzusetzen. Die republikanische Partei hat gründlich abgewirrhelt, und wenn es auch in einigen größeren

Städten gähren wird, so haben doch die monarchischen und vor allem die liberalen Elemente einen jeden Preis erstrebenden Elementen eine zu große Stärkung erfahren, als daß die Republikaner ihnen vorerst die Spitze bieten könnten. Außerdem wird man berechnen, daß die Ausrufung der Monarchie eine Spaltung in den Reihen der Carlisten zur Folge haben werde; denn unter den Anhängern des Prätexten Don Carlos gibt es nicht wenige, welchen genug geschieht, wenn der spanische Königsthron, gleichviel welcher Bourbonen ihn einnimmt, wieder aufgerichtet worden ist.

Der Prinz, welcher jetzt den großen Schritt aus der Schule der Sandhurst auf den Thron von Spanien machen soll, war in den Weihnachtsferien bei der Königin in Paris und hat den neuesten Nachrichten zufolge bereits die Reise nach Madrid angetreten. Er wird, seiner Jugend entsprechend, von sanguinischen Hoffnungen erfüllt in das Land seiner Väter zurückkehren. Aber nichts ist ihm mehr zu rathen, als daß er die oberflächlichen Geschichtsstudien, von welchen sein neulich erstelltes, von Abspürchen für die constitutionelle Regierung seiner Mutter erfülltes Manifest zeugt, gründlich ergänze und vertiefe, und aus einer wahrheitsgemäßen, historischen Darstellung des Zeitraumes von 1835 bis 1838 die Lehren schöpfe, wie nicht regiert werden darf. Bittere Erfahrungen stehen in allen Fällen dem Jüngling bevor, der zwar durch sein Hausgeleit, nicht aber schon durch die Natur für reif erklärt ist, eine Krone zu tragen; aber sein Loos kann sich nur um so schlimmer gestalten, je weniger er sich von dem Beispiele entfernt, das die des Thrones unwürdige Mutter ihm gegeben.

England.

London, 1. Januar. Die 'Times' meldet, der Finanzminister Sir S. Northcote habe den Ausfall in den Staatseinnahmen des laufenden Finanzjahres auf 3,360,657 £. veranschlagt. Da die Verminderung während der verfloffenen neun Monate sich jedoch nur auf 829,867 £. belaufe, so lasse sich für das Ende des Finanzjahres ein Ueberschuß von 1 1/4 Mill. über die Schätzung der Einnahmen berechnen. — Der Gesundheitszustand Israels hat sich den Blättern zufolge so erheblich gebessert, daß er zu dem auf den 12. d. angeordneten Ministerrath wieder hier sein wird.

Holland.

Haag, 1. Januar. Eine Depesche aus Afschin vom 25. December meldet, es stehe ein neuer Zusammenstoß mit den russischen Eingeborenen bevor; gegen Ende des Monats ist ein Geschwader abgehen und an der Westküste operiren.

Der Untergang des englischen Schiffes Curine im Atlantischen Ocean.

Am 2. November kam das holländische Schiff Java Badet auf der Fahrt von Texel nach Batavia am letzten Orte an. Dasselbe hatte fünf Schiffsbrüder an Bord, über deren entsetzliches Schicksal uns Folgendes mitgetheilt wird: Das englische Schiff Curine, von holländischer Construction, verließ am 12. Juni den Hafen von North Shields mit einer Ladung von 2,500,000 Kil. Kohlen. Die Besatzung bestand aus 32 Personen, für welche Lebensmittel in mehr als ausreichendem Maße vorhanden waren. Zu Anfang der Fahrt ließ sich Alles günstig an und man passirte die Linie schon in den letzten Tagen des Juli. Am 4. August aber ward das Schiff so plötzlich von einem starken Sturm überfallen und so heftig umgeworfen, daß das Gleichgewicht der Ladung verloren ging und die Curine sich auf die Steuerbordseite umlegte. Außer diesem Unglück wurde am gleichen Tage ein Mann über Bord geweht und beträchtlicher Schaden traf die Segel und Raan. Alle Anstrengungen, das Schiff wieder vor den Wind zu bringen, waren fruchtlos, so daß die einzige Möglichkeit der Rettung sich auf den Versuch beschränkte, durch gleichmäßige Verteilung der Ladung das Schiff wieder aufzurichten. Drei Tage und drei Nächte lag man dieser anstrengenden Arbeit ob, bis die überwältigende Menge des ausströmenden Gases schließlich ein längeres Berweilen der Mannschaft in den mit Kohlen gefüllten Räumen zur Unmöglichkeit machte. Man versuchte hierauf, so viel wie möglich von der Ladung über Bord zu werfen. Aber auch von dieser Arbeit mußte man absteigen, da sich hier und da bedeutende Anzeichen von einer bevorstehenden Entzündung der Kohlenmasse bemerken ließen. Alle Luken und Oeffnungen wurden hierauf mit äußerster Sorgfalt verschlossen. Auch änderte man den Cours und richtete den Kurs des Schiffes, so gut die unglückliche Lage desselben es zuließ, in der Richtung nach St. Helena. Zwei Tage verbarre man in unbeschreiblicher Aufregung an Bord des innerlich brennenden Schiffes. Dann aber entschloß man sich, da die zunehmende Hitze ein längeres Berweilen unthunlich machte, am Morgen des 3. August, eines Sonntags, die Curine zu verlassen. Die Mannschaft wurde in drei Boote vertheilt, das größte nahm den Capitän und dreizehn Matrosen auf, während sich im zweiten der erste Steuermann mit acht Matrosen und im dritten der zweite Steuermann mit sieben Matrosen befand. Den ganzen ersten Tag verbrachten die drei Boote in der Nähe des verlassenen Schiffes in einer Entfernung von ungefähr 850 englischen Meilen von St. Helena. Als aber gegen Abend die Flammen zu beiden Seiten der Curine herauszuschlugen, da entschloß man sich, nach St. Helena zu fliehen, und zwar der größeren Sicherheit wegen in der geringstmöglichen Entfernung zwischen den einzelnen Booten. In der ersten Nacht hielt sich auch das Boot, in dem sich der zweite Steuermann mit sieben Mann befand, ganz dicht bei den anderen, so lange es die stürmische See und die zunehmende Dunkelheit es gestatteten. Als dann aber das Tageslicht hereaufzog, da sahen sie sich ganz allein auf dem weiten Ocean. Dieses dritte Boot war ein sogenanntes Rettungsboot, gegen 30 Fuß lang und gegen das Untertren durch die Wellen durch Segelstücke geschützt, die man ringsherum aufgespannt hatte. Zwei Klappen, Segel und Tauen in hinreichender Anzahl, so wie zehn luftdichte Rettungsflößen befanden sich an Bord. An Lebensmitteln hatte man zwei Äpfel mit 100 Rils Schiffsweibsch, einen Schinken, einen Rind, gegen 27 Rils Fleisch, zwei kleine Fässer mit Trinkwasser und etwas Oel mitgenommen. Der mitgenommene Zwieback war indessen bald nach der Abfahrt durch eindringendes Seewasser fast ungenießbar gemacht. Durch Beobachtungen, die man mit einem halbertrummerten Instrumente anstellte, vermaßte, glaubte man sich östlich vom Lanze zu befinden und steuerte daher westwärts. Als aber nach neuen erwartungsvollen Tagen noch immer keine Küste in Sicht war, neigte man sich mehr und mehr zu dem Schluß, daß man den Cours übermäßig weit westwärts gerichtet habe. Da Wind und See keine Aenderung des Courses mehr zuließen, so entschloß man sich, in der gegebenen Richtung weiter zu segeln, in der Hoffnung, entweder von einem Schiffe bemerkt und gerettet zu werden, oder aber irgendwo die Ostküste Südamerikas zu erreichen. Inzwischen wurden die Lebensmittel immer knapper und die Ration mußte pro Mann und Tag auf einen halben Zwieback und einen Schuß Wasser beschränkt werden. So kam der verhängnisvolle 28. August heran. Gegen Abend erhob sich eine heftige Brise und die See wurde immer unruhiger. Es war gegen Mitternacht, als Sandsturm, ein Matrose, die Wache an den Heckbootsmann De Jager übertrug, während die Uebrigen im Schlafe erschreckung gelacht hatten. Plötzlich schlug das Boot um und alle acht Mann wurden gewaltsam ins Wasser geschleudert. Einer von ihnen, Namens Reynolds, verschwand sogleich in der Tiefe. Dem dieses Mißgeschick zujuschreiben ist, wurde nicht aufgeführt. So viel ist sicher, daß der am meisten entmuthigte Hochbootsmann schon zweimal vorher den Versuch gemacht hatte, mit einer Art ein Loch in den Boden des Fahrzeuges zu schlagen, daß er aber stets von den Anderen an der Ausführung seines Vorhabens verhindert worden war. Nach dem Umklagen des Bootes suchte ein Jeder, so gut es anging, mit Hilfe des umherzuschwimmenden Segels und Tauerwerks sich an das Boot heranzuziehen. Vier Personen gelang es, den Kiel des umgeschlagenen Bootes zu erklimmen, wo sie einen festen Stützpunkt zum Anklammern fanden. Der Hochbootsmann aber und zwei Matrosen wurden durch die rollende See von dem Boote hinweggeschwält. Der Matrose Schmitt, ein ausgezeichneter Schwimmer, entließte sich während des Schwimmens seiner Kleider und erreichte seinen Cameraden Vermeulen, der schon im Sinken begriffen war. Während er all seine Kräfte zusammennahm, um mit diesem das Boot zu erreichen, kammerte sich der Hochbootsmann mit letzter Kraftanstrengung an ein seiner Seiten, so daß der kluge Schwimmer nunmehr zwei Personen zu retten hatte. Der Selbsthaltungsbetrieb ließ ihn sich indessen von der Umklammerung des Hochbootsmanns befreien, der dann auch an einer dicht bei ihm schwimmenden Kiste einen anderen Halt fand. Schmitt erreichte das Boot, und nachdem er seinem Gefährten Vermeulen auf dasselbe hinaufgehoben hatte, warf er sich noch einmal ins Wasser, um so möglich noch Andere zu retten. Er fand aber Keinen mehr, nur Rissen und Raan hoben und lenkten sich mit den Wellen in dem glänzenden Mondlicht. Der Hochbootsmann war kurz vorher in die Tiefe gesunken. So waren von acht Mann nur noch sechs am Leben und diese dazu auf einem umgeschlagenen Boote, ohne Nahrung, ohne Hoffnung auf Rettung aus ihrer traurigen Lage. Vier Stunden verbrachten sie in diesem trostlosen Zustande, gegen Morgen aber glückte es ihnen, das Boot wieder umzuwerfen. Um nun eine Wiederholung des Unfalls zu vermeiden, entschloß man sich, den Rest zu fassen und alle Segel einzuziehen. Am folgenden Sonntag Morgen stellte man auf einigen Trümmern ein kleineres Segel her und beschloß, dasselbe an ein Stück Holz, so daß es von da an weiter möglich wurde,

die gerade Richtung vor dem Wind zu halten. Hunger und Durst aber qualte die Armen entsetzlich. Der Sonntag ging vorüber, ohne ein Schiff zu erreichen. Es nützte nichts mehr, daß Einer den Anderen zu ermahnen und ihm zuzureden suchte. Jedermann verlor den Muth und Keiner von ihnen vermochte mehr zu schlafen. Als endlich der Montag kam, war das Maß des Leidens auf das höchste gestiegen. Seit mehreren Tagen hatten die Aermsten nicht das Geringste mehr gegessen; sie hatten verfaßt, ihren brennenden Durst durch Seewasser zu löschen, und dadurch ihre Qualen nur immer noch vermehrt. Einer von ihnen, gänzlich erschöpft, hat verzweiflungsvoll die Andern, ihn zu tödten. Seine Geschwister aber schlugen ihm dies ab und verhinderten ihn auch, sich in die See zu stürzen. Dagegen tauchte der Vorkaplan auf, durch das Loos zu bestimmen, wer von den sechs Personen das erste Opfer sein sollte, um durch seinen Tod seine Kameraden für eine Weile vom Hungertode zu retten. Als Alle sich mit diesem Plane einverstanden zeigten, wurden sechs Holzstücke von verschiedener Länge hergestellt. Der Steuermann hielt die Lose in der Hand und Jedermann zog eines davon. Wer das längste Stück zog, sollte bestimmt sein, zu fallen. Franz Schufus, ein Italiener, war der Unglückliche, den dieses Los traf. Ruhig und ohne einen Augenblick anzuklopfen ergab er sich seinem Schicksal und gab kurz darauf unter den Werten seiner hungrigen Geschwister seinen Geist auf. Einige Stunden später, als man eben das entsetzliche Mahl begonnen hatte, ward ein Boot am Horizont erblickt und noch anderthalb Stunden nach dem Ufer zu erreichen. Am Abend desselben Tages, des 31. August, gelang es, die Leichen der sechs Personen, vollständig erschöpft, noch am Ufer zu bringen. Das Boot, welches die Leichen brachte, war ein kleines Boot, das in dem Sturm verloren gegangen war, am Vordes Jaba Bader. Der Capitän d. hiesigen, Herr Tapan, und seine Untergebenen thaten alles, was in ihrem Kräfte lag, um die fünf Unglücklichen die ausgehenden Aemtern zu übergeben zu können. Am 2. November kamen sie, natürlich alle schwach, in die Stadt an, wo sie durch Wohlthätigkeit in einem Quartiere für Bedauernswerthe Aufnahme fanden. Ihre Namen sind: James Arder, zweiter Steuermann, Viktor Sandbröm, August Müller und Marcus Schufus, erster Steuermann, und Alexander Bermeulen. Ihre Kameraden in den zwei anderen Booten kamen nach einem vierstündigen Telegramm ohne Unfall zu. Helene vermag.

Culturkran.

* Trier, 31. Decbr. Wie wir schon mitgetheilt haben, wurde heute Morgen um 8 Uhr der hochwürdigste Herr Bischof, nach einer Krankheit von 300 Tagen aus dem Gefängnis entlassen. Sein Geheim-Secretär, Herr Dr. Dittscheid, erhielt gegen 6 Uhr von dem Inspector des Gefängnisses, Herrn Kemp, die Meldung, daß der hochwürdigste Herr Bischof beendigt sei, worauf Herr Dr. Dittscheid sich in's Gefängnis begab und den Herrn Bischof abholte. Da Niemand geglaubt, daß die Entlassung schon heute erfolgen werde und die Stunde der Freilassung gänzlich geheim gehalten worden war, hatten sich außer einigen Wandern, die freundschaftlich dem Herrn Bischof empfingen, kein Publikum eingefunden. Um 10 Uhr hat das Domcapitel dem Herrn Bischof seine Freude ausgesprochen und heute Abend wird der Herr Bischof bei Theeum im Dome anwesend sein. Das ganze Innere des bischöflichen Hofes war wie die „R. Wochenschrift“ mit Tannenzweigen, Girlanden, Kränzen und Blumen auf's Schönste geschmückt; Trierer Damen, aus den ersten Familien der Stadt, hatten nämlich schon vor einigen Tagen in der sichern Erwartung der Freilassung des Herrn Bischofs die Decoration vorgenommen. Anstalten in den Gängen und auf den Treppen stehen Weihnachtsbäume, verzieren mit Lichtern und weißen Rosen, und eine goldene Krone inmitten grüner Tannenzweige erinnert in sinniger Weise an die Krone, die den Bekenners des Glaubens berechtigt erwartet. Eine der Damen hat dem Herrn Bischof einen prächtvollen Esfel geschenkt.

* Trier, 30. Decbr. Dem Herrn Caplan Schneiders, dermalen sich im hiesigen Arresthause aufhaltend, steht wie die liberale „Tr. W. Ztg.“ meldet die **Audienz aus dem deutschen Reich** bevor. Wie man uns mittheilt, ist ihm das betreffende Actenstück vor einigen Tagen bereits zugestellt worden.

* Posen, 30. December. Die katholischen Geistlichen in der Provinz werden, wie der „Kur. Pozn.“ mittheilt, in lehrer Zeit von Bürgermeistern und Districtscommissariis protocollarisch darüber vernommen, ob sie von ihren Decanen eine Verfügung resp. ein Circular des Inhalts erhalten haben, mit den königlichen Commissariis zur erzbischöflichen Vermögensverwaltung in seine Correspondenz zu treten, sowie auch deren Briefe nicht in Empfang zu nehmen.

* Posen, 31. Dec. Die „Ostdeutsche Zeitung“ berichtet die Mittheilung der „Boce della Verità“, betreffend eine Ermäßigung der Haftzeit des Erzbischofs Grafen Ledochowski dahin, daß durch die vom Polener Kreisgericht executirte beigetriebenen Geldstrafe die Strafhaft zwar um 4 Monate und 25 Tage sich ermäßige; das geneigte Kreisgericht aber das Gericht zu Chrowo zur Vollstreckung einer weiteren Haft requirit habe, so daß die gesammte Strafzeit noch 2 Jahre 7 Monate und 5 Tage dauert.

* Schneberg, 28. December. Auf den 21. ds. war Herr Pastor Müller auf das Bürgermeisteramt von Stromberg vorgeladen, um mit seiner Ausweisung bekannt gemacht zu werden. Da derselbe der Vorladung keine Folge leistete, so wurde er laut der „Robl. B. Ztg.“ schon denselben Nachmittag von 2 Gendarmen verhaftet und vorgeführt, und ihm dann eröffnet, daß er bei Vermeidung von zwangsweiser Entfernung innerhalb 24 Stunden den Regierungsbezirk Koblenz und den Kreis Radesheim zu verlassen habe.

Bermischte Nachrichten.

SS Bonn, 2. Jan. Seit dem 1. Januar hat die Einrichtung der Schlichte und Mahlstener, welche seit langer Zeit an den Thoren unserer Stadt ihre Rechte unerbilligt geltend machte, zu bestehen aufgehört. Die Folge dieser neuen Ergründung ist nicht wohl darin zu sehen, daß wir fernherhin Brod und Fleisch noch nicht billiger werden erhalten können und zudem wird theilweise eine enorme Erhöhung der Steuern eintreten. — Das Oberbürgermeisteramt macht bekannt, daß von jetzt ab das Weisse, Krahn- und Lagergeld auf dem Rheinwerfte nach der neuen Reichsmarkwährung zu erheben ist.

* Rheinbach, 31. Dec. Die hiesige Stadtverordnetenwahl war bekanntlich zu Gunsten der Katholiken ausgefallen. Das hat aber unsere Liberalen verdrossen und sie haben einen Formfehler herausgefunden, in Folge dessen nun eine Neuwahl angeordnet worden ist. Sie wird natürlich, allen liberalen Einkäufervereinsuchen zum Trost, gerade so wie es in Münster und in einigen Städten des Niederrheins in ähnlichem Falle geschehen ist, wiederum katholisch ausfallen.

* Rheinbach, 1. Jan. Wie der „Anzeiger“ meldet, ist ein schreckliches, in hiesiger Gegend kaum je gedrücktes Verbrechen am zweiten Weihnachtsfeiertage in Wormersdorf begangen worden. Zwei Knaben, im Alter von 13 und 16 Jahren, gerieten auf der Eisenbahn in Streit, bei welcher Gelegenheit der jüngere ein Messer zog und den Andern damit darauf schlug, daß in Folge dessen der Tod erfolgte. Der junge Thäter ist verhaftet.

* Koblenz, 21. Dec. Wie der „Govl. Ztg.“ gemeldet wird, ist der Landtags-Marschall der Rheinprovinz, Herr Freiherr Rath v. Frenck, nach längerer Krankheit gestern zu Düsseldorf gestorben.

* Düsseldorf, 30. Dec. Wegen Verleumdung des Fürsten Bismarck stand heute eine Frau u. Schade aus Vennep vor dem Schranke des Gerichts. Sie hatte einem Manne, der ihr die Nachricht vom Attentat auf Bismarck gebracht hatte, ohne Zeugen nach ihrer Aussage die Antwort gegeben: „Wenn der Kullmann den Bismarck auch tödtet, geschossen hätte, so wäre dadurch doch noch nichts gebessert.“ Verschiedene Zeugen, die sich zuweilen widersprachen, und der Hauptzeuge, zu dem die Worte gesprochen waren und der eine vierfach verschiedene Aussage machte, behaupteten, die Aeußerung der Frau Schade habe anders gelautet und das Bedauern über die Erfolglosigkeit des Attentats ausgedrückt. Das Gericht nahm die Aussagen der Zeugen an, erklärte, daß in der Aeußerung der Frau Schade eine Verleumdung des Fürsten Bismarck liege und verurtheilte dieselbe zu 4 Wochen Gefängnis. — Natürlich hatte Fürst Bismarck selber den Strafentwurf gestellt. Die Verurtheilte hat Appellation eingelegt.

* Münster, 31. Dec. Bei der Neuwahl der dritten Abtheilung für das Stadtverordneten-Collegium am 21., 22., 23., 24. d. wurden 980 Stimmen abgegeben. Es fielen davon laut der „Bl. Volksztg.“ drei Viertel auf die sechs Candidaten der christlich-conservativen Partei und zwar auf Herrn Matthies 739, Herrn Brüg 735, Herrn Romhoff 735, Herrn Franke 734, Herrn Ohm 732, Föllen 730; auf die Gegen-Candidaten je 251, 246, 245, 244, 242, 242 Stimmen. Am 16. Nov. stand das Verhältnis 690 gegen 278; damals erhielt der am meisten angefeindete Herr Ohm 679 Stimmen, jetzt 53 mehr. Als Resultat ergibt sich, daß, während auf liberaler Seite eine Abnahme der Theilnahme stattfand, die Katholiken noch zahlreicher am Wahltag sich einstellten. Die Lehre folgt daraus von selbst. Wir können daher dem Gerüchte keinen Glauben schenken, wonach auch ein Protest gegen diesen Wahlact der Anberaumung auf vier Tage zu erwarten ist. — Herr Redacteur Dr. Eising feierte heute nach Verlesung einer stimmungsvollen Festungsrede auf Wese! hierher zurück.

* Hüssel, 31. Dec. Auch hier ist vor einigen Tagen auf die Petition wegen Verlesung der Schulkollegien vom Kultusminister ein abschließiger Bescheid ergangen.

* Forstheim, 30. Dec. Unsere Mikatkollegen haben ebenfalls, wie die in Baden, am letzten Weihnachtsfeste zum ersten Male eine „Abendmahlfeier“ mit vorausgehender „allgemeiner Weihnacht“ gehalten, und

zwar, wie ausdrücklich verborgehoben wird, nicht nach der „allhergebrachten Sitte“, sondern „gemäß den Beschläffen der Bonner Synode.“ Sie seien davon „tief ergriffen“ und „innerlich befrichtigt“ gewesen. Der hiesige altkatholische Monteur, dessen Bericht wir diese Angaben entnehmen, ist über die Feier bis zu Thränen gerührt und ruft pathetisch aus: „Das war einmal eine Andacht!“ Recht bezeichnend ist es, wenn der betreffende Berichterstatter, der hoffentlich selbst „tief ergriffen“ und „innerlich befrichtigt“ an dem „wiesemahl“ Theil genommen, sich in seiner Liebesgluth gedrängt fühlt, von einer „jeuitisch-pöhlischen Weise“ zu sprechen, in welcher bisher die heil. Handlung begangen und theilhaftig worden sei!

* Wien, 31. Dec. Der „Osten“ meldet: Einem ruffischen Geislichen in Stanlau, dem Barrer Struyanski, ist es gelungen, daß ihn die Juden wegen seiner Agitation gegen das Schnapstrinken in den „Chairen“ (Bann) gefangen haben.

* Paris, 31. Dec. Heute Morgen fand man den Commissionär Möcher, einen Deutschen, in seinem Bureau der Rue d'Hauteville 51 ermordet. Der Mord erregt um so mehr Erstaunen, als er hart neben der Thür des dänischen General-Consulats statt gefunden, in welchem beständig ein großer Verkehr ist. Bis jetzt hat man nicht die geringste Spur des Mörders entdeckt.

* Nachdem die türkische Marine-Verwaltung es sich in den Kopf gesetzt hat, ohne Hülfe der „Anghänigen“ ihre Schiffe sowohl als deren Maschinen ausschließlich den „Muselmännern“ zur Leitung anzuvertrauen, sind ihr schon mehrere Schiffe und mehrere Hunderte von Menschen zu Grunde gegangen. Am Dienstag den 15. December widerfuhr ihr ein neues Unglück, und zwar unter den Augen des Sultans. Der hiesige Gesandte für Athen, Photiades Ves, sollte auf seinen Posten nach Athen abreisen, und auf speziellen Befehl des Sultans war ein Regierungsdampfer zu seiner Disposition gestellt worden. Unmittelbar neben dem Palast des Sultans in Dolmabahische schiffte sich der Dampfer mit seiner Familie und dem Personal ein, und gleich darauf setzte sich der Dampfer mit voller Kraft in Fahrt. Fünf Minuten später gerieth er mit einem schweren eisernen englischen Dampfer in Collision, der ruhig vor Anker lag. Die beiden Schiffe drehten sich miteinander in einem Halbkreise herum, und als der Türke wieder loskam, fuhr er noch, um ja nichts zu veräumen, gegen eine eiserne Post, die sofort auf Rimmerwiedersehen unter dem Wasser verschwand. Durch diese doppelte Carambolage hatte sich aber ein starkes Leck declarirt, und das Schiff begann rasch zu sinken. Der Sultan, der alles dies aus seinen Fenstern mit ansah, befohl augenblicklich dem Schiff zu Hülfe zu kommen, aber schon ehe dieser Befehl ausgeführt werden konnte, wurden der Besande und die anderen Personen durch herbeigeilte Boote gerettet. Der Regierungsdampfer wurde von einem zufällig vorbeikomenden Remorqueur ins „Allepian“ genommen und nicht weit davon aufs Ufer gesetzt, wo er nun gleich darauf versank, so daß nur der Bag noch über Wasser zu sehen ist.

Handel und Verkehr.

Köln, 31. Decbr. (Notierungen des Handelsmaier.) Wetter: trüb.

Rübel unverändert, per 100 Pfd. mit Bag 7 1/2. Eisen, ff. in Partien von 100 Ctr. 9 1/2. Weizen fest, ohne Sad per 200 Pfd. hiesiger (niedrigster Preis) 6 1/2. Roggen milder, ohne Sad hiesiger per 200 Pfd. (niedrigster Preis) 6 1/2. Hafer fest, per 200 Pfd. ohne Sad 6.20 B.

Köln, 2. Jan. (Notierungen der Productenhandl.) Weizen behauptet; ff. hiesiger 6 1/2. Roggen fest; ff. 5 1/2. Hafer fest; ff. 6 1/2. Rübel fest; ff. 9 1/2. Weizen fest; ff. 10 1/2. Hafer fest; ff. 6 1/2.

Magen, 31. December. Der heutige Fruchtmarkt war besahren mit: 190 Ctr. Weizen, 145 Ctr. Roggen, 122 Ctr. Gerste, 422 Ctr. Hafer, 53 Ctr. Kohnhansen, 53 Ctr. Sommerkorn, 100 Ctr. Kartoffeln. — Durchschnittspreis per 50 Kil.: Weizen Thlr. 3.11,8, Roggen 2.27,6, Gerste 2.22,8, Hafer 3,5, Kohnhansen Thlr. —, Sommerkorn 3,18, Kartoffeln 17 Sgr. per 50 Kil. 5700 Stück Rappus (100 Stück) Thlr. 2.—. Bedeutende Zufuhr; Preise bei Weizen, Roggen und Gerste weichen.

Koblenz, 31. Decbr. Weizen Thlr. 3,21, Roggen Thlr. 3,6, Hafer Thlr. 3,10, Rotherden 5 Thlr., weiße Bohnen 5 Thlr., Erbsen 5 1/2 Thlr. per Centner.

Mainz, 31. Decbr. Weizen besser, fl. 11,50, Roggen höher, 10,15. Hafer fester fl. 10,55. Rübel fester, per Noober. fl. 31,35, Raps per Noober. fl. 29,40

Witten, 31. December. Weizen 7 1/2, Roggen 6, Hafer 6 1/2. Thlr. per 100 Kil.

Dem Kaufmann Jung zu Elberfeld ist der königliche Kronen-Orden 4. Klasse verliehen, dem Regierungsrath Vormann zu Saarbrücken die Anlegung des Ritterkreuzes des königlich sächsischen Albrechts-Ordens, dem Prof. Reiß zu Aachen die der königlich schwed.-norm. goldenen Medaille für Wissenschaft und Kunst am dunkelblauen Bande und des dem herzoglich sachsen-erbstlich-hannoverschen Haus-Ordens affiliirten Verdienstkreuzes erlaubt; der Appellationsgerichtsrath Witz in Hamm zum Ober-Tribunals-Rath ernannt, dem Arzte Dr. Müller in Köln der Charakter als Sanitätsrath verliehen; die Beförderung der ordentlichen Lehrer Dr. Nitz und Müller zu Oberlehrern genehmigt worden. — Dem Kreisphysikus Dr. Heuser zu Boppard ist der Rother Adler-Orden 4. Klasse, dem Grenzaufrichter Engel zu Emmerich das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen, dem Dr. Pappenheim zu Arnsberg der Charakter als Geheim-Regimentsrath ertheilt worden. — Dem Rentner Angelforte zu Heumen im Kreis Jülich ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen; der Beigeordnete Wenning zu Seel in gleicher Eigenschaft auf eine fernere jährliche Amtsdauer befähigt worden.

Wahrscheinliche Nachrichten.

Essen, 2. Jan., Mittags 1 Uhr. Rheinb. 7 3/4, gr. 5 3/4.

Witterungsberichte.

31. Dec. 8 U. M.: Haparanda —13. Kofax —10. Stettin —4

Briefkasten.

Nach Brodenbach. Ihre Reclamation wegen verspäteter Ankunft unserer Zeitung hat darin seinen Grund, daß auf Anweisung des Eisenbahnpostamts 24 dieselben seit ungefähr einem Jahr dem Paket für Mosen transit beipackt werden mußten. Von heute ab werden die Zeitungen für dort auf Anweisung der Post dem Packet Köln-Frankfurt beigelegt werden. Hoffentlich treffen dieselben von nun an rechtzeitig dort ein.

Nach Ruch. Ihrem Wunsch kommen wir gern nach. Nach Dillenburg. Ihre Bestellung auf neue Freimarke konnte bei der hiesigen Postanstalt nur in 3-Pfennigmarken (im Decimalsystem) ausgeführt werden und selbst diese Marken sind im hiesigen Verkehr noch ebenso rar, als die neuen Reichsmünzen. Vor dem 1. Februar wird wohl die Postanstalt nicht im Stande sein, alte Marken gegen neue umzutauschen resp. zu verausgaben. Für den Verkehr ist es äußerst förderlich, den Umständen anzupassen und beim Termin nicht ausbleiben zu können.

Herr W. D. in St. Wendel. Die Zeitungen für dort werden am Vorabend dem Post-Paket Köln-Frankfurt beigelegt und gehen um 5 Uhr 42 Minuten von hier ab. Dieselben müssen daher am folgenden Morgen mit dem ersten Zuge dort eintreffen und zur Ausgabe kommen. Postamt St. Wendel bestellte unterm 30. v. M. drei Exemplare und unterm 2. Januar zwei Exemplare. Wäre Ihre Bestellung unterm 30. v. M. eingegangen, so müßte die Zeitung, da solche hier regelmäßig expedirt wird, am 1. Januar dort eintreffen.

Bekanntmachung.

Som 1. Januar 1875 ab beträgt die Gebühr für Briefe an Einwohner im Orts- oder Landbestellbezirk einer jeden Aufgabe-Postanstalt des Ober-Postdirektions-Bezirks Köln: im Frankfurterbezirk, sowie für unfrankirte Dienstbriefe 5 Marktpf. im Richtfrankfurterbezirk 10 Marktpf. Köln, 25. Dezember 1874. Der Kaiser, Ober-Postdirector, gez. Eichholt.

Ein Geschäftshaus

mit großem Ladenlokal in günstiger Geschäftslage pr. Mai od. früher zu mieten gesucht. Offerten sub K. H. 78 an die Expedition dieser Zeitung.

Ein Haus in der Stadt mit Hofraum resp. Gärten zu kaufen oder auf längere Jahre zu mieten gesucht. Offerten sub A. Z. Nr. 68 an die Exp. d. Ztg.

Unterhaus

in meinem Hause Münsterplatz No. 13 zu vermieten, mit Gasfach, Wagensremise, Stallung und Ausschermwohnung. Näheres bei Adolph Bernede und bei Herrn Commissionär Franz Heynen, Münsterplatz.

Zu vermieten per 15. Mai 2. Etage: 6 Zimmer, Küche, Manxarden, Keller, Miethnung von Garten und Pumpen. Grundstücke 14.

Ebenfalls sofort 2 möblirte Zimmer erster Etage.

Eine stille Familie sucht per 15. Mai eine Wohnung von 3 Zimmern und Küche. Frco.-Off. sub J. 83 bei d. Exp. d. Z.

Ein altes kleines Mädchen für gleich gesucht. Dreieck 13.

Ein Kleinkind gesucht. Frco.-Off. sub U. 74 bei d. Exp. d. Ztg.

Todes-Anzeige.

Berwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, unsere innig geliebte, theure Gattin und Mutter

Helene Zifler,

geb. Weichert, nach kurzem Krankenlager, vorher versehen mit den Heilmitteln der katholischen Kirche, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt Sonntag den 3. Januar, Nachmittags 3 Uhr (Pöngasse 20).

Todes-Anzeige.

Durch Gottes Rathschluß wurde uns heute Abend 10 Uhr unsere liebe, unvergessliche Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Anna Maria Giesen

geb. Kenzen, durch einen plötzlichen Tod ent-rissen.

Dies Verwandten und Bekannten zur Nachricht mit der Bitte um stille Theilnahme. Bonn, den 1. Januar 1875.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt Sonntag den 3. Januar, Nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Brüdergasse 4, aus.

Dankfagung.

Allen denen, welche gestern unserm unvergesslichen Vater die letzte Ehre erwiesen haben, sprechen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus.

Bonn, den 2. Januar 1875.

Familie Ledebauer.

Verkauf eines Geschäftshauses.

Am Montag den 11. Januar, Nachm. 4 Uhr, zu Bonn „im Schwanen“ bei Höneder, lassen Frau Wwe. Fülliger und Kinder wegen Aufgabe des Geschäfts ihr Haus nebst Hinterhaus Nr. 46 Brüdergasse, der Kirche gegenüber, öffentl. meistbietend verkaufen.

Das Haus eignet sich wegen seiner vortheilhaften Lage zu jedem Geschäft. Bäcker und Wirthschaft wurde seit längerer Zeit darin betrieben.

v. Wronscham, Notar.

Ein ordentl. Dienstmädchen zu Lichtmeh gef. Benzlg. 59.

Großer Mobilar-Verkauf.

Die Frau Wittwe Heinrich Joseph Pingen zu Didopshof bei Sechtem, läßt wegen Aufgabe der Ackerwirthschaft durch den Unterzeichneten in ihrer Wohnung zu Didopshof am Mittwoch den 20. Januar d. J. und die beiden folgenden Tage, jedesmal Morgens 9 Uhr beginnend:

9 Pferde, 39 Stück Rindvieh, 8 Schweine, Federvieh, Ackergeräthe aller Art, als 4 Eggen, 5 Pflüge, 2 Wellen, 1 Ertricator, 2 Wannenmühlen, 1 Fruchtharte, Säe- und Mahlmäshinen, 4 Erntewagen, 2 Schlaglarren, 1 Jauchefarre, ferner 1 Decimalwaage, Haus- und Küchengeräthe jeder Art, namentlich Tische, Stühle, Bänke, Schränke, Kommoden, Oefen, Betten, Leinwand, Spiegel, 1 Journalle, Kupfer, Zinn, Glas- und Porzellanfachen, öffentlich meistbietend auf Credit gegen Bürgschaft versteigern.

Sämmtliches Vieh kommt am ersten Tage zum Verkauf. Bonn, den 2. Januar 1875.

M. Wresgen, Notar.

Freiwilliger Verkauf.

Am Dienstag den 5. Januar 1875, Morgens 9 Uhr, sollen im Lokale der Herren Gebr. Volker „im Römer“ zu Bonn wegen Aufgabe eines Geschäftes gegen baare Zahlung versteigert werden:

eine große Partie feiner Unterjaden, Unterhosen, gestrickter Strümpfe, gesteppter Decken u.

Schneller, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Auf Grund Verfügung höhern Orts und in Folge geziehlicher Bestimmungen empfehle ich mich dem hiesigen und auswärtigen Publikum zur Abhaltung von freiwilligen Verkäufen, als Frucht, Holz, Vieh und Mobilien jeder Art u. unter Zusage promptester und billiger Ausführung.

Chr. Klötchen, Auctionator, Richmarkt 8 in Bonn.

Einladung zum Abonnement

auf die

Bayenburger Gms-Zeitung.

Die „Bayenburger Gms-Zeitung“ erscheint wöchentlich 3 mal und zwar am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der vorauszahlende vierteljährliche Abonnementpreis beträgt bei der Post 15 Sgr. Inlerionsgebühren die Beträge über deren Raum 15 Pf. Tendenz katholisch. Verlag und Expedition der „Bayenburger Gms-Zeitung“.

Eine Wohnung, bestehend aus 2-3 Zimmern, Cabinet und Küche, wird sofort auf mehrere Jahre von einer ruhigen Familie zu mieten gesucht. Offerten G. Ch. 85 in der Expedition dieser Zeitung gefälligst zu hinterlegen.

Wohnung

mit Stallung zu vermieten. Bahnstraße 6.

Große Adner St. Martins-Lotterie

mit höchster Genehmigung. Werthgewinne zusammen in 1000 Gewinnen: à 6000, 3000, 1000, 500, 400, 300, 200, 100, 80, 60 und 30 Mark.

Loose für 10 Thaler

esf lose für 10 Thaler zu beziehen durch den General-Agenten Paul Rud. Weller in Adn.

Bei höheren Abnahmen Rabatt. Plan und Bedingungen gratis.

Römer St. Martins-Lotterie

zur Restauration des Innern dieses herrlichen Gotteshauses.

(Reingewinn des Verkaufs für den heil. Vater)

Loose à 1 Thlr. per Stück in Adn am Rhein bei: Jac. Schmitz jr., Laurenzplatz 32/34, A. vor der Mhl, Breitenstraße 60, Gebr. Gortissen, Heumarkt 17.

Sämmtliche Utensilien zum katholischen Gottesdienste erforderlich, als: Weggewänder, Altardecken, Vorlempen, Krankenlaternen, Weihrauchfässer, Stoflaternen usw. Alles zu Fabrikpreisen.

Bonner Fahnenfabrik, Bonn.

Wichtig für Alle! Der beste und kürzeste Weg zur sichern Heilung.

Kranken und Leidenden

solche auf vortheilhaftem Wege franco und unentgeltlich d. Gratz-Ausgang in Wien in 20. Auflage erschienen Broschüre: „Die einzig wahre Naturheilweise“ über die sichere Hilfe für innerlich und äußerlich Kranke jeder Art.

Gustav Germann in Braunschw. Gratia!

Bonner Bank

für Handel und Gewerbe.

General-Versammlung

Dienstag den 5. Januar 1875, Nachmittags 3 Uhr, im großen Saale des Gasthof zum Goldenen Stern (Markt 8).

Constituierung der Gesellschaft.
Wahl des Aufsichtsraths.

Die Herren Actionäre werden ersucht, gegen Vorzeigung der Interimscheine die Stimmzettel Montag den 4. und Dienstag den 5., Morgens von 9—12 Uhr, auf dem Bureau der Gesellschaft (Süß 5) abzunehmen.

Bonn, den 31. Dezember 1874.

Das Comité.

Bei uns ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Hosenbach P. Steph. & J.
Der erste Freitag in jedem Monate, geweiht der Andacht zum h. Herzen Jesu und der Übung der monatlichen Gießeserneuerung von Franz Xaver Gautret, Priester der Gesellschaft Jesu. Mit besonderer Gutsprechung des Verfassers und mit Erlaubnis der geistl. Obern, nach dem franz. deutsch bearbeitet 5 Sgr.

Wänter i. W. Asehendorf'sche Buchhandlung.
In Hdb. Goldschmidt's Kunstverlag in Bonn, Rheing. 26, erschien soeben
Erinnerung

Preis 7 1/2 Sgr. In Partien billiger.

zu gewöhnlichsten und feinsten
Liqueure und Brantweine empfiehlt die Liqueure und Wein-Fabrik von **G. Zartmann,** Sternthorbrücke 10.

Frische schwere Hasen von einer Treibjagd, à Stück 1 Thl. 3 Sgr. empfiehlt **A. Küpper,** Stadtstraße.

Wohlfühl! Fortwährend **Blindfleisch,** guter Qualität, per Pfd. 4 Sgr. bei **Benj. Hermanns,** Godesberg, neben der Post.

Tüchtige Tapelendrucker gesucht. Wochenlohn 8 1/2 Thl. Näheres **Bonner Tapetenfabrik Meyer.**

1 Malter, u. 1 Lebrl. gef. für die Buchbinderei **Mich. Foppen,** Bonn. Zweiter Bäckergel. gef. Brüderg. 35.

Eine Dame, die selbstständig längere Jahre einer Haushaltung vorgestanden, sucht eine ähnliche Stelle. Anerbietungen bittet man schriftlich bei der Exp. d. Ztg. unter Lit. A. B. 81 abzugeben.

Gesucht ein braves kath. Mädchen, welches die bürgerliche Küche versteht und etwas Hausarbeit übernimmt. Näheres in der Expedition. [491]

Ein Zweitmädchen für Lichtmess gesucht. Stockenstr. 20.

Ein Mädchen für alle häuslichen Arbeiten zu Lichtmess gesucht. Gundsäße 22.

Ein Mädchen für Küche und Hausarbeit gesucht. Josephstraße 21.

Zu Lichtmess ein reines Mädchen mit guten Zeugnissen gesucht, welches die Küche versteht u. Hausarbeit übernimmt. Wo, sagt die Exp. [487]

Zu Lichtmess ein Mädchen mit guten Zeugnissen für Küche und Hausarbeit gesucht. Weberstraße 52.

Ein Mädchen f. Kunden z. Waschen und Putzen. Näheres Maargasse 6.

Ein braves Mädchen, das mehrere Jahre an einer Stelle als Zweitmädchen gedient hat, sucht zu Lichtmess ähnliche Stelle. Näh. in der Exp. d. Z. [498]

Eine ruhige Familie (3 Personen), ohne Geschäft im Hause, sucht für nächsten Mai eine Wohnung. Offert. H. 79 sind in der Exped. d. Ztg. niederzulegen.

En gros & en détail. Carnevals- Gegenstände

empfehlen
Mich. Foppen, Bonngasse 17
Mäskten, von 7 Sgr. per Duz. an Mund und höher, Bärte, Perücken, Mützen, Hüte, Kronen etc., Mittel, Dominos, Alte Weiber, Mäntel etc., Spektakelmachende Gegenstände, Carnevalslieder, Ballorden etc.

Alles in großer Auswahl empfiehlt
Mich. Foppen, Bonn, Bonngasse 17.

Wasser- und Gas-Anlagen

unter Garantie für solide und preiswerthende Ausführung billigt durch
Bosch & Haag, Köln, Schildergasse 58.
Filiale: Bonn, Wenzelgasse 21.

Trägerreisen, von 3/4 bis 9 Zoll hoch, Dachfenster aus Eichen- und Kiefer-Planken passend, mit guß- und schmiedeeisernen Rahmen, **Regulirösen, Mantel- und Säulenfenster,** nebst allen Sorten **Kochherde, Weidinger's Regulirösen und Waschmangeln,** transportable **Schleffel,** sowie **Kaminschieber, Speisvögel, belbänke** und sämtliches **Schreinerwerkzeug** thig in der **Eisenwaaren-Handlung** von

Jacob Hermes, Wenzelgasse 47.

Einladung zum Abonnement

auf den seit 14 Jahren hier erscheinenden
„Eucharis“
Sonntagsblatt für die Diocese Trier.

Ist Dir daran gelegen, wahrheitsgetreu zu erfahren, was und wie es in der Kirche und Welt zugeht, und bist Du mit uns der Meinung, daß es Pflicht eines jeden Katholiken ist, die gute Presse zu unterstützen, dann bestelle Dir bei der nächsten Postanstalt obiges Sonntagsblatt. Es kostet in ganz Deutschland **vierteljährlich nur 10 Sgr. incl. Postaufschlag** und bringt in jeder Nummer — 8 große Quartseiten, (Sie und da noch eine Beilage dazu) — belehrende Artikel über politische und religiöse Fragen, kirchliche Nachrichten aus allen Welttheilen, eine politische Rundschau, interessante Erzählungen, landwirtschaftliche Berichte, Markt- und Fruchtpreise etc. Auch zu **Anzeigen** aller Art sei Dir das Blatt warm empfohlen, denn bei der großen Verbreitung desselben — **über 5500 Expl.** — müssen Inserate darin auch Erfolg haben. Die Zeile kostet 2 Sgr. Nach' also einmal einen Versuch auf ein Vierteljahr, wir sind gewiß, daß Du und der Eucharis gute Freunde werdet und bleibet.
Die Expedition.

Die Ermländische Zeitung, (früher: Ermländische Volksblätter) unter allen politischen Blättern deutscher Sprache nächst der Königsberger Gartenzeitung **das meistverbreitete Organ in ganz Ostpreußen,** empfiehlt sich beim Quartalswechsel zum **Abonnement** und zur **Insertionsbenutzung.** Die Zeitung erscheint jetzt wöchentlich **drei mal** und bringt außerdem das **„St. Adalbertsblatt“** als **Wochenbeilage.** — Preis wird bisher **nur 15 Sgr.** vierteljährlich. — Insertionspreis die 4spaltige Petitzeile oder deren Raum **15 Pf.** Braunsberg in Ostpr. **Die Expedition.**

A. W. Bullrich's Universal-Reinigungs-Salz, ein altbewährtes Mittel gegen Magenleiden aller Art, verpackt zu 1/2, 1/4 und 1/8 Pfd. allein leicht und unverfälscht zu haben in **Bonn** bei **Peter Brohl,** in **Meckenheim** bei **Th. Steffens,** in **Rheinbreitbach** bei **Aegid. Wierig.**

Wegen Errichtung neuer Niederlagen wende man sich an das Generaldepot für Rheinland-Westphalen und Holland
J. W. BECKER in **Emmerich a. Rh.**
Alle Sorten **Liqueure u. Brantweine,** sowie **Punsch** (warmer per Glas 1 1/2 Sgr.) empfiehlt **A. Hoss,** Hospitalgasse 26.

Ein neuer zweiflügeliger Kleiderkranz zu verkaufen. Kölnstraße 37.

A. Degen, Friseur, Bonn, Brüdergasse 48, gegenüber der Minoriten-Kirche, empfiehlt sich im Anfertigen von Perücken, Flechten, Chignons, Koden, Bouquets, Armabänder, Uhrketten, Ringe etc. etc. von abgeschliffenen sowie von ausgefärbten Haaren.

Verziehungshalber 30 Biergasse 30 versch. Mobilar, Sprungbeerd, Küchengeräth, Porzellan etc. billig zu verkaufen.

Bestes oberruhr'sches Fett- u. Schrottergüß aus dem Schiffe zu beziehen von **Franz Sarter-Weiland,** Burgstraße Nr. 8.

Ein schöner Rehbock zu verkaufen. Köln in der Exp. d. Ztg. [495]

Zum Besten des
St. Remigius-Bau-Vereins
findet
Sonntag den 3. Januar 1875
im Saale des „**Goldenen Stern**“
Großes
Instrumental- & Vocal-Concert
statt, ausgeführt von den Herren:
Musiklehrer **Rohr,** Concertmeister **Walbrüt,** Musik-director **Neuland,** Musiklehrer **Schwidardi** und dem
St. Remigius-Gesang-Verein.

Programm.
1. Trio in G von Beethoven; 2a. Offian für Chor, Tenor und Bassolo von Beschnitt; 2b. Das Bild der Rose, für Tenor solo und Chor von Reichardt; 3) Adagio für Streichquartett von Haydn.
4a. Des Sängers Harfe, für Tenor solo und Chor von Abt; 4b. Auf dem Rheine, für Chor, Tenor- und Bassolo von Klüden; 5. Klavierquartett von W. Neuland; 6a. An die Freie, für Soli und Chor von Greget; 6b. Fliege Schiffelein für Tenor solo und Chor von Klüden.
Reservirter Platz R. M. 2. (Sgr. 20), nicht reservirter Platz R. M. 1. 50. (Sgr. 15) und sind Karten zu haben bei **F. Weg,** Neuthor; **Birkhauser,** Stockenstr.; **Moresl,** Viehmarkt; **Peitl,** Hundsgasse; **Schädlar,** Markt.
Anfang 6 1/2 Uhr.
Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet
Der Vorstand des St. Remigius-Bau-Vereins.

Bonner Männer-Gesangverein.
Zu dem Sonntag den 3. Januar 1875 im Bonner Bürger-Verein (Bornheimerhof) stattfindenden
Liedertafel verbunden mit **Ball**

werden die Herren Mitglieder nebst ihren Damen hierdurch eingeladen.
Karten für Fremde sind zu haben bei den Herren: **Hch. Klein** (Markt), **Lauffs** (Römerplatz), **Hch. Dübbers** (Neuthor) und **Mückenberger** (Wenzelgasse).
Der Vorstand.

Sonntag den 3. Januar 1875
Tanz-Musik
auf dem **Anabergarten** bei **Neuendorf.**

Großer Krönungs-Ball
im Lokale der Schützengesellschaft in **Herfel,**
am **6. Januar 1875** bei **Joh. Mindt,**
wozu höflich einladet
Der Vorstand.

Restauration „Mähler“ in Dottendorf.
Sonntag den 3. Januar 1875
Tanzvergnügen,
wozu ergebenst einladet
P. Mahler.

Für die **Communikanten-Anstalt zu Christiania** in **Norwegen** sind bei der Exp. d. Ztg. ferner eingegangen: **1 Thlr.**
Bis jetzt eingegangen und abgehandelt **51 Thaler.**

Als Unterhalsen
wird bis Lichtmess ein Mann von gutem Alter und bescheidenen Ansprüchen gesucht, welcher gute Zeugnisse vorlegen kann.
Die Exp. d. d. Ztg. sagt wo. [462]

Violinien,
gute Sorte mit Ebenholzgarntur 4 Thaler. Meister-Violinen 6 Thaler. Garantie für deren Güte.
Pet. Jos. Tonger, Köln, Hof 33.

Kranke
Ist ein Mann rettungslos darniederliegend, und schnelle Besserung durch d. 328. Zeit. u. Weltberühmte Heilmittel: **Dr. Viry's Naturheilmittel.** — Preis pro Flasche 1 Thl. 1/2 Sgr. (ob. 12 1/2 Sgr.) vor **Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig** franco versandt. — Zusende, welche Laborslang inredigend an d. **Kungenheim'sche, Wiesbaden, Brünn, Meidner, Archibald, Kerkenswäde, Spilliers** etc. gelitten, landen durch dieses ausgezeichnete Mittel, wie die vielen Mittheilungen beweisen, sichere **Hilfe.**
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Jeder wird in 24 Stunden durch meine **Katorch-Bröden** radikal geheilt; diese sind in Beuteln à 3 Sgr. zu haben bei **Heinr. Wüsten, Conditior, Markt 26, Bonn.**

Für meinen neubauten großen **Rebbock** nehme ich Aufträge jeder Art freis entgegen.
Gottfr. Gammann, Biergasse 4.

Bonner Sarg-Magazin.
S. Schneider, Rindkr. 3.

Blauer Rinderkranz, wieh befugt, verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Etrnstraße 48.

Jägerhof
in **Poppelsdorf.**
Sonntag den 3. Januar 1875
Grosses Concert
ausgeführt vom ganzen **Stadt-Bonner Musik-Corps.**
Anfang 3 1/2 Uhr. — Entrée 2 1/2 Sgr.
Katholischer Verein.
Montag den 4. Januar cr. Abends 7 1/2 Uhr, bei **Hrn. Micharz** (Marienbischgen):
General-Versammlung.
Vortrag des Reichstagsabgeordneten **Herrn Franzen.**
Zu zahlreicher Theilnahme ersucht
Der Vorstand,
Das Lokal ist gut besetzt.

Bonner Casino.
General-Versammlung
Samstag den 2. Januar, Abends 8 Uhr, im **Gesellschafts-Lokale.**
Tages-Ordnung.
Ballotement, Ball-Angelegenheit.
Die Direction.

Sämmtl. Tischlergesellen Bonns werden freundlichst eingeladen **Montag** Abends 9 Uhr wegen **Beisprechung eines Nachmittags-Balles** bei **Hrn. Müller, Rindkr. Der Vorstand.**

Stadt-Theater.
Sonntag den 3. Januar 1875. Abonnement suspendu.
Leonore Kämpel, Original-Schwank in 2 Akten von **Bernard Pusch.**
Bäcker, Schwank in 1 Akt von **G. Belli.**
Anfang 6 Uhr.

Strohpapier,
à Buch 8 Wfa., packweise billiger empfiehlt die **Bonner Duten- und Beutel-Fabrik von F. F. Fuchs,** Reifengasse 2.

Alle Sorten Flaschen und **Glasflaschen** werden angekauft. **Joh. Kammerich, Rindkr. 11.**
Schöne Wohnung zu vermieten. **Rosenstraße 19, an der neuen Kliff.**

Berspätet!
Den beiden **Joseph,** zu **Schloß Chausid** in **Böhmen** und **Bonn,** die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre von **allen in M. und L.**

Zur **Vinderung der Hungersnoth** in **Persien** sind bei der **Exp. d. Zeitung** ferner eingegangen: **1 Thlr.**
Im Ganzen eingegangen **32 Thlr. 20 Sgr.**

Für „**Gesperre**“ sind bei der **Expedition** dieser Zeitung ferner eingegangen: **1 Thlr.**

Rheinische Eisenbahn.
Vom **1. Nov. 1874** ab.

Abfahrt von **Bonn**

nach Mainz und weiter	12,50	6,40	6,30	
9,40	10,20	12,50	3,55	5,42
Nach Coblenz	3,45	Abda.		
Nach Rolandseck	2,30	3 Nachm.		
Nach 44 rheinischen Ufer	7,5	10,35	12,47	
3,20	6,45	8,50.		
Vom rechten Ufer in Bonn	7,20	10,20	1,18	
4,40	7,47	9,15.		
Ab Bonn weiter nach Köln	7,30	10,40	1,45	
4,45	7,25	9,20.		
Von Beuel rheinwärts	6,31	10,18	12,46	
4,24	7,26	8,45.		
Von Beuel rheinwärts	7,25	9,51	1,8	
8,35	7,15	9,33.		

Abfahrt von **Köln**
nach Bonn 12,2 4 7,30 9,30 11,45 1,15*
2 2,40 3 5 6 7 8 10,15.
Aachen 5,45 6,55 9,5 11,40 1,25 2,37 6
7,53 10,30.
Amsterdam u. Rotterdam (via Cleve) 5
1,45 2,45.
Antwerpen 5,45 6,55 9,5 11,40 1,25 10,20.
Brüssel 5,45 6,55 9,5 11,40 1,25 2,37 10,20.
Cleve 7 9,15 1,45 2,45 5,30.
Coblenz 12,2 6 7,30 9 9,20 11,45 8 5 6 7,45
Crefeld 7 9,15 11,45 1,45 2,45 5,30 7,50
Düsseldorf 7 9,15 11,45 1,45 2,45 5,30 7,50
Essen 7 9,15 1,45 2,45 5,30 7,50.
Euskirchen 6,55 9,5 2,57 6 7,53.
Frankfurt 12,2 6 7,30 9 9,20 11,45 8 5 6 7,45
Lin. (recht. Ufer) 6 9,20 11,45 2,40 6,2 7,45.
London 11,40 Vm. 10,30 Ab.
Mainz 12,2 6 7,30 9 9,20 11,45 8 5.
München 12,2 6 Vm. (f. 15 81 80 M.) 5 Ab.
Neuss 7 9,15 11,45 1,45 2,45 5,30 7,50 10,30
Nymegen 7 9,15 1,45 5,30.
Ostende 5,45 9,5 11,40 Vm. 10,30 Ab
Paris 5,45 9,5 11,40 Vm. 10,30 Ab.
Rotterdam (via Venlo) 7 1,45.
Saarbrücken 5,45 6,55 9,5 2,57.
Trier (p. Eifelbahn) 5,45 6,55 9,5 2,57
Venlo 7 9,15 1,45 2,45 5,30.
Wien 9 Vm. (in 28 St.) 5 Nm.
Wiesbaden 6 9 11,45 2,40 5.

Abfahrt nach **Köln**
von Bonn 4,30 6 6,45* 7,30 10,40 12,35
1,45 4,15 4,45 6,25 7,55 8,30 9,30. 5
Aachen 3,30 6,50 9,25 10,25 12,57 2,35
5,45 7,50 10,20.
Amsterdam (via Cleve) 8,25 11,30 2,25
Antwerpen 5,40 9,15 9,50 12,50 4,45 10,15.
Brüssel 6,50 9,55 10,45 7,47 6,45 10,58.
Cleve 5,45 8,5 12 4,10 7,38.
Coblenz 2,30 5,45 9 11,15 12 1,25 4,55 6,45 8
Crefeld 6,40 7,35 9,50 11,20 2,35 5,55 6,55
7,30 8,53.
Düsseldorf 7,42 10 11,35 12,20 3,30 5,15
7,50 8,37.
Essen 6,47 8,45 12,18 2,13 4,42 7,47.
Euskirchen 6,25 9,7 12,30 6,45 7,47.
Frankfurt 3,35 8 10,5 1,30 2,45 4,45 10,35.
Lin. (recht. Ufer) 6,15 9,25 12,12 2,54
6,36 8,4.
London 7,40 Vm. 8,35 Ab.
Mainz 6,35 8,50 11,30 2,55 4 5,50 11,50.
München 6,15 11 Vm. (18 81) 11 Ab.
Neuss 7,30 8,5 10,20 11,50 1,50 3,57 6,35
8,15 9,25.
Nymegen 7,4 10,59 2,54 6,4.
Ostende 4,15 6,20 6,25 9 Vm. 2,14 6,4 Ab.
Paris 7,30 Vm. 3,45 Nm. 8 9,45 11,20 Ab
Rotterdam (via Venlo) 8,10 3,10.
Saarbrücken 5 7,43 12 4,48.
Trier (p. Eifelbahn) 8,20 Vm. 2,15 8,45 8
Venlo 6,4 9,39 12,11 4,19 7,19.
* P 3111 an Bonn- und Postwegen sur-
+ Extrazug an Bonn- und Postwegen.

Nach Wynandsbrade.
Dem **Herrn P. U. D.** die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre von **S. H. C. v. A. u. A. M.**

[Herrn.] Frage: Woher ist der Hergenglaube entstanden? Antwort: Aus dem Judenthum und dem Heidenthum. — Fr. Wer hat den Hergenglauben großgezogen? Antw. Die Philosophen. — Rivalis sagt: Wo keine Götter sind, wachen Gesperren. — Fr. Wer hat die Hergen verbrannt? Antw. In katholischen Ländern die Katholiken, in protestantischen die Protestanten. — Fr. Wer hat die Hergenprophete geführt? Wer hat die Hergen gekostet, verbrannt? Antw. Die Juristen, die Advokaten, die Bögde, die Gerichtsschreiber, die Fiskale, die weltlichen Bedienen. — Fr. Wer hat den Rath gehalten, sich zuerst gegen diesen schändlichen Wahnsinn zu erheben und das eigene Leben dabei auf's Spiel zu setzen? Antw. Katholiken, kath. Gelehrte!

Deutsche Reichs-Zeitung.

Organ für das katholische deutsche Volk.

Abonnement: Vierteljährlich pränum. für Bonn incl. Traglohn 4 Mark (1 Thlr. 10 Sgr.); bei den deutschen Postämtern und für Luxemburg 4 Mark (1 Thlr. 10 Sgr.).

Die Deutsche Reichs-Zeitung erscheint täglich, an den Hochfesten Abends, an Sonn- und Festtagen Morgens. Inseratensgebühren für die Zeitspaltel aber deren Raum 15 Rpfl. (1/4 Sgr.).

Deutschland.

Berlin, 2. Januar. In früheren Zeiten und bis zum Eintritt des Conflict-Ministeriums in Preußen, also bis zum Jahre 1862 waren die preussischen Behörden in Auswahl der öffentlichen Blätter, welchen sie ihre Anzeigen übergeben wollten, ganz unbeschränkt. Zur Confliktzeit wurden aber, um der „bösen oder schiefen Presse“, d. h. der nicht mit der Regierung gehenden, einen Lort zu thun, sämtliche Behörden, auf Grund eines Staatsministerialbeschlusses, angewiesen, die amtlichen Anzeigen lediglich den amtlichen Blättern zu übergeben, was natürlich nur der Sache schadete, welche die Anzeige eben fördern sollte. Nach dem Jahre 1867 wurde stillschweigend von der alten Praxis abgewichen, doch ist gerade jetzt wieder ein Staatsministerial-Erlass erschienen, auf Grund dessen den Behörden zwar anheimgestellt wird, für die Veröffentlichung einer Kategorie von Anzeigen die ihnen zunächst liegenden am weitesten verbreiteten Preßorgane zu wählen, reichs-, deutsch- und preussenselbstliche Blätter aber grundsätzlich zu vermeiden. Abgesehen davon, daß eine solche Vorschrift die Bekanntheit von Kriterien auf Seiten von mitunter nicht gerade hochstehenden Behörden voraussetzt, die diesen fehlt, sollte man heutzutage doch nur darauf sehen, daß die Anzeigen auch gebüßig verbreitet werden; denn was kann es nützen, unter zweien an einem Orte erscheinenden Zeitungen eine ob noch so verbreitete zu übergeben, weil sie der Behörde nicht gefällt, und eine andere zu bevorzugen, die seine Leser hat. Diesen der „Frankf. Ztg.“ entnommenen Stellen fügen wir noch einige darauf bezügliche Attentivfälle und zwei Briefe mit, welche also lauten:

I. **Überhöchste Rabiner's-Ordre vom 8. Februar 1840.** Die Art der Publication freis- und localpolizeilicher Verordnungen betreffend. Auf den Bericht des Staatsministeriums vom 22. v. Mts. will Ich hierdurch den Regierungen die Befugnis belegen, die Art der Publication freis- und localpolizeilicher Verordnungen innerhalb ihrer Verwaltungsbezirke, wo ein Bedürfnis dazu vorhanden ist, mit verbindlicher Kraft für das Publikum und für sämtliche Verwaltungs- und Justizbehörden zu bestimmen. Das Polizei-Präsidium der Residenz Berlin, welchem Ich im Uebrigen dieselbe Befugnis ertheile, hat zur Befestigung der Publicationen freis- und localpolizeilicher Verordnungen für Berlin und dessen Polizeibezirk zuvor die Genehmigung des Ministers des Innern und der Polizei eingeholt. Das Staatsministerium hat diese Ordre durch die Gesetz-Sammlung zur öffentlichen Kenntniss zu bringen. Berlin, den 8. Februar 1840. 99: Friedrich Wilhelm. An das Staatsministerium.

II. **Befehl an die königliche Regierung zu R. (Ministerial-Befehl für innere Verwaltung vom 1859, S. 99).** Der königlichen Regierung ertheile Ich auf den Bericht vom 28. v. Mts., daß aus den bestehenden Gesetzen sich eine Verpflichtung der Gest- und Schenkwirtschaft zum Halten der Kreisblätter nicht herleiten läßt und auch in den Ausführungen des Berichtes vom 25. Jun. c. keine Begründung findet. — Möchte man auch mit der königlichen Regierung das Aufheben der Kreisblätter in den Gest- und Schenkwirtschaften, wenigstens auf dem platten Lande, als nützlich und wünschenswert anerkennen, so ist doch mit Zuredung anzunehmen, auch durch die Erfahrung bestätigt, daß, eben weil den Kreisblättern die Eigenschaft eines amtlichen Organs der Kreisbehörde beizumohnt, und nach der Überhöchsten Cabinets-Ordre vom 8. Februar 1840 es in der Befugnis der königlichen Regierung liegt, den Abdruck im Kreisblatt, und geeigneten Falles diesen allein, als Modus der Publication von freis- und localpolizeilichen Verordnungen zu bestimmen, die Kreisblätter — gehörig benutzt und redigirt — sich selbst die gewöhnliche und erforderliche Verbreitung, auch ohne directe Hülfsleistung der Kreisangehörigen zu deren Haltung sichern werden. — Von jeder derartigen Hülfsleistung ist daher, sowohl in Bezug auf die Gest- und Schenkwirtschaft, wie auf andere Gewerbetreibende und dem Kreise angehörende Privatpersonen überhaupt definitiv Abstand zu nehmen und sind sämtliche königliche Landrathskämter des Bezirkes mit entsprechender Weisung zu versehen. — Berlin, den 23. Februar 1859. Der Minister des Innern ges. Plottwell.

III. **Geheime Redaction!** Nach der in Nr. 14 des zu Rheinbach erscheinenden Kreis-Intelligenz-Blattes (Jahrgang 1873) enthaltenen landrathlichen Bekanntmachung hat die königliche Regierung zu Köln bestimmt, daß das von Conrad Henjer zu Rheinbach herausgegebene Blatt zur Publication freis- und localpolizeilicher Verordnungen mit verbindlicher Kraft für das Publikum und für sämtliche Verwaltungs- und Justizbehörden zu benutzen sei. Mit dem 2. Quartal 1874 ist das Blatt des Conrad Henjer eingegangen. Für das 4. Quartal hat J. Henjer ein neues Blatt herausgegeben. Ob zu Gunsten dieses neuen Blattes auch eine Bestimmung in Betreff der Publication der erwähnten Verordnungen von königlicher Regierung getroffen worden ist, ist mir unbekannt, und will ich es dahin gestellt sein lassen, ob J. Henjer den Titel „Kreis-Intelligenz-Blatt“ zu führen bejagt ist oder nicht. Es dürfte indessen kaum anzunehmen sein, daß die königliche Regierung den Jakob Henjer in dieser

Beziehung begünstigt, indem sie in diesem Falle sich gleichsam damit einverstanden erklären würde, daß ein an einer öffentlichen Schule angehaltener Lehrer die mit der Redaction eines Blattes verbundene große Verantwortungsübernahme.

IV. Der Herr Landrath machte durch die in Nr. 20 des Kreis-Intelligenz-Blattes (Jahrgang 1873) enthaltene Bekanntmachung darauf aufmerksam, daß das Gerücht, das Gesetz vom 10. März 1873, betreffend die Verpflichtung zum Halten der Gesetzsammlung und der Amtsblätter, entbinde die Gemeinden von einer ihnen früher auferlegten Verpflichtung zum Halten der Kreisblätter, auf einer irrigen Auffassung der gesetzlichen Bestimmungen beruhe. Die Richtigkeit dieser Bekanntmachung anerkennend, möchte ich nur noch darauf aufmerksam machen, daß es überhaupt nicht möglich gewesen wäre, die Gemeinden von einer solchen, nur im Wege der Gesetzgebung zulässigen Verpflichtung zu entbinden, weil ein Gesetz, welches die Gemeinden verpflichtete, ein Kreisblatt zu halten, nie bestanden hat. Uebrigens haben ja die Gemeindevertretungen über alle Ausgaben selbstständig zu beschließen.

Während die besoldeten Preßkafalen das Lob der Bismarck'schen Politik fingen, macht sich in gewissen Kreisen mehr und mehr eine Volkstimmung, eine beängstigende Ueberzeugung geltend, daß diese Politik ins Anheil führen müsse. Man hält das Dreilaiserbündniß keineswegs für so stark, daß es im Stande sei, den gegenwärtigen Zustand der Dinge aufrecht zu erhalten und meint, daß durch eine Politik, die sie gegenwärtig vom Berliner Cabinet aus betrieben werde, der europäischen revolutionären Umsturzpartei nur Vorschub geleistet werden könne. Die publicirten Schriftstücke zeigten zwar von einer gewissen diplomatischen Fertigkeit, doch seien sie, wie man allgemein annehme, von Lothar Bucher verfaßt, dessen achtundvierziger Vergangenheit durchaus nicht die Garantie biete, daß das Interesse der Erdmonarchie das höchste Ziel seines Thuns und Lassens sei. Es sei ja in der Geschichte schon vorgekommen, daß Jemand unter dem Scheine des höchsten Interesses für eine Sache, gerade für deren Gegentheil thätig gewesen sei. In der That sei es eine höchst gefährliche Geschichte, die Monarchie im eigenen Lande durch Begünstigung des republikanischen Princips im Auslande kräftigen zu wollen. Auch mit der famosen Pappi-wahldepesche ist man nichts weniger als zufrieden. Man nennt sie einen Hieb in die Luft, wobei man sich höchstens selbst den Arm ausrenkte. Man sieht nicht ein, wie das Berliner Cabinet, selbst wenn es von den anderen Regierungen unterstützt würde, einem von den Katholiken anerkannten Papste etwas anhaben könne. Nachdem man dem Papste die weltliche Souveränität genommen, fehle den Fürsten dieser Welt das Mittel, gegen das geistige Oberhaupt der katholischen Kirche auch nur mit einigen Erfolge zu operiren. Man denke sich doch einmal den Fall, das neue deutsche Reich wollte den gegenwärtigen Papst nicht mehr länger als Papst anerkennen. Würde alle Welt nicht höchstens zu dieser „diplomatischen Action“ lachen? Während also, so resümirte man, Fürst Bismarck glaube, er habe Lothar Bucher belehrt und beseitigt, sinne dieser ein frohliches: „Hat ihm schon“.

Ueber das Judenthum in der Presse schreibt das „Düsseldorfer Volksbl.“:

„Eines der sonderbarsten Gewächse aller Zeiten und dem neuen deutschen Reiche in seinen besten Exemplaren angehörig ist der Scribax officiosus philogermanicus Judaeus. Die vorzüglichsten Kennzeichen dieser von den Naturforschern noch nicht beschriebenen Gattung sind 1. ein gekrümmtes Rückgrat, vermuthlich von vielem Hüden herrührend, 2. ein merkwürdig bides Fell, 3. unandelbare Gefinnungslässigkeit und unverdächtige Reichthum, 4. erkennliche Culturfähigkeit, 5. Ränchhauensehliche Wechselliebe und brigantenmäßige Ehrlichkeit. Die Nahrung besteht der Hauptsache nach in Waßgetreide und Reptilien und zwar von letzteren so viel als möglich. Der Aufenthaltsort ist überall da, wo es etwas im Trüben zu fischen gibt. Das Vorkommen dieser so begabten Thiergattung ist für das neue deutsche Reich sehr nützlich. Der Scribax officiosus philogermanicus Judaeus hat nämlich die Entdeckung machen helfen, daß sich in diesen unglücklichen Lande ungefähr 20 Millionen verkappter Reichthümer befinden und hierdurch zur Bekämpfung der Eintracht und zur Befestigung des deutschen Reiches merkwürdig beigetragen. Außerdem haben sie sich unzahlbare Verdienste dadurch erworben, daß sie den von den Reichthümern bedrohten Fürsten Bismarck nach besten Kräften in Schutz nehmen. Bismarck ist in ihrem Auge der lang erwartete Messias, berufen zur Errichtung des jüdischen Weltreiches, darum unterstützen sie ihn in jeder Hinsicht, damit sobald als möglich die Zeit herannah, wo sie Alles und die Götter gar nichts mehr zu sagen haben. Dabei leben sie es als ihre heiligste Pflicht an, nachzuspielen, ob vielleicht ein reichthümliches Blatt etwas gesagt habe, was mit der dem modernen Glauben zukommenden Ehrfurcht nicht im Einklang stehe, damit der Staats-

wußten, den Baron Montecalbo hier zu dem Zwecke und so lange unterhält, bis derselbe Rosalie, welche laut Testament ihres Vaters nur ein Israeliten heirathen darf, heimgeführt haben wird. Stelle Dir des alten Rabauers Entrüstung vor, als er hörte, daß ihre Mitgift und ihre Erbschaft, nach Procenten berechnet, bereits den Theilhabern des Unternehmens zugewiesen ist. Der Schwindel ist richtig in Paris gelaufen und von Montecalbo, um der Eitelkeit des alten Rabauer zu schmeicheln, für ein Erbstück ausgegeben. Bis soweit ist die Sache ganz erklärlich, allein warum er dem Onkel die Todesnachricht der Frau Lambert und ihres Kindes hat hinterbringen lassen, und sogar zu diesem Zwecke das Waßstück unternommen hat, falsche Papiere anzufertigen, ist durchaus unerklärlich und wohl deshalb brauchte er mir gegenüber die Lüge, daß es auf Deine Veranlassung geschehen sei.“ Unwillkürlich war Felix's Ton wieder ernster und langsamer geworden, als er dem Präsidenten die schwere Anklage vortrug; aber auch diesmal blieb das kalte, kluge Gesicht desselben unverändert und er fragte gleichgültig: „mischen die Polizeiofficianten sich nicht darein und verwiesen eine solche empörende Verdächtigung? Die guten Leute erlauben sich in ihrem Pflichteser für die Vorgelegten gar leicht derlei kleine Uebergriffe.“

„Es hörte Niemand, als ich,“ entgegnete Felix, „er schlüßte mir diese Eröffnung zu, wahrscheinlich um mich anzuspornen, Dich zu bewegen, ihn morgen in aller Frühe zu sehen, ehe er vor den Untersuchungsrichter kommt.“

„Ah so, wünschst er das?“ fragte der Präsident lechzt hin.

„Dringend,“ antwortete Felix, „er fügte sogar hinzu, er werde Dir unumwundene Geständnisse ablegen, und Du wirst von seinem Verlangen durch die Polizei noch officielle Anzeige erhalten.“

„Da muß ich freilich seiner Bitte genügen, was ich übrigens ohnedies gethan haben würde,“ erwiderte der Präsident salbungsvoll; „es ist so süß, den Beleidigten zu trösten und zu erquicken. Und nun meinen Segen, Felix, nicht zu der reichen Erbschaft, die Dir, wie Du sagst, unvermuthet kommt, aber zu dem Besitze einer Braut, die endlich Dein Herz gewählt haben wird. Der Herr möge diesen Bund segnen.“

annalt, von ihnen hierauf aufmerksam gemacht, den Uebelthäter an einen Ort bringen lasse und verwahre, wo weder Mond noch Sonne ihn beschienen.“

□ **Wien, 30. Dec.** Während anderwärts die Alt Katholiken die gefährlichsten Schooßkinder des Staates sind, ist bei uns das Gegentheil der Fall, denn in Wien gibt, denkt und urtheilt man anders, als z. B. in Baden. Unser oberster Gerichtshof hat nämlich als dritte Instanz die gleichlautenden Urtheile der beiden unteren Instanzen, womit eine im Februar 1873 vor dem altkatholischen Pastor Kirzinger in der Salvatorkapelle abgeschlossene Ehe für ungültig erklärt wurde, bestätigt und zwar in Rücksicht auf § 75 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches, in dem die Abgabe der feierlichen Erklärung zur Ehe vor dem ordentlichen Seelsorger eines der Brautleute geschehen müsse, als welcher Pastor Kirzinger im Sinne der bestehenden interkonfessionellen Gesetze nicht angesehen werden konnte. Die Ehe müsse demnach, um gültig zu werden und die civilrechtlichen Folgen einer gültigen Ehe nach sich zu ziehen nochmals in gesetzlich vorgeschriebener Weise geschlossen werden und können auch den bisher der Ehe entsprossenen Kindern vorläufig die Rechte der ehelichen Geburt nicht zugesprochen werden.

□ **Wien, 1. Januar.** Sämtliche Studenten aus Serbien sind plötzlich in die Heimath gereist. Man vermutet einen Putzsch. Ueberhaupt steht es im Oriente flau und faul aus. Man speculirt dort gerade so wie anderwärts auf Oesterreich's Ruin. Ungarn trachtet nach einer republikanischen Umwälzung und der alte Revolutionär, jetzige Reichsminister Andrássy, spricht dazu seinen Segen. Ferner will man unter rumänischer Spitze (Carl v. Hohenzollern) eine Donau-Conföderation auf Kosten Oesterreichs und der Türkei errichten. Indessen treiben hier unsere verpreußten Liberalen die Sache vorwärts. Diese Sache besteht aber in nichts Anderem, als im Anschluß der deutschen Provinzen Oesterreichs an Neudeutschland.

Frankreich.

* **Paris, 31. Dec.** Ein etwas schwarzsehender Correspondent schreibt uns: Sie kennen ohne Zweifel bereits durch den Telegraphen die Nachricht von der Proclamation des Prinzen von Asturias zum Könige von Spanien. An näheren Nachrichten über dieses hochwichtige Ereigniß fehlt es hier noch zur Stunde; aber an der Authentizität dieses Gerüchtes ist, wie es scheint, nicht mehr zu zweifeln. Ich kann Ihnen als positiv mittheilen, daß die hier residirende Ex-Königin Isabella heute ein officielles, von Primo de Rivera unterzeichnetes Telegramm erhielt, in welchem ihr die Proclamation ihres Sohnes zum Könige der iberischen Halbinsel angezeigt wird. Großer Jubel, heißt es, herrscht in Madrid und bei den Armeen, welche, die des Nordens sowohl wie jene von Catalonien, den neuen König gleichfalls anerkannt haben. Das ist voraussichtlich ein Schlag, dem der Carlismus in wenigen Wochen unterliegen dürfte. Abgesehen davon, daß die republikanische Armee, deren alphonisistische Sympathien schon längst bekannt waren, sich unter der neuen Fahne vielleicht besser schlagen wird als für den verachteten Dictator Serrano, werden die Maßregeln, die man von dem nunmehrigen Könige erwartet, dazu beitragen, daß der ganze carlistische Enthusiasmus sich in nichts auflöst. Die Mehrzahl der carlistischen Generale, einige wenige, wie z. B. Mendiri und Elío, abgerechnet, sind vor Allem auf ihre eigenen Interessen bedacht. Eine Proclamation des Prinzen von Asturias wird den baskischen Provinzen ihre Fueros sichern, vollständige Amnestie für alle Theilnehmer an der carlistischen Bewegung versprechen, die Generale und Officiere der carlistischen Armee mit Beibehaltung ihres gegenwärtigen Ranges in die spanische Armee einreihen, . . . und da ist es denn leider vorauszu sehen, daß Don Carlos allein mit einigen Tausend ihm persönlich ergebenen Basken übrig bleiben wird, um seine Rechte zu verteidigen; die große Mehrzahl wird, den Officieren und namentlich den Katholischen sehr alphonisistischen Clerus folgend, in das Lager des neuen Königs übergeben. Für Don Carlos bleibt somit aller Wahrscheinlichkeit nach nur die Wahl, entweder freiwillig den Kampf aufzugeben oder einer unvermeidlichen Katastrophe entgegenzugehen! Das ist ein trauriger Abschluß des alten und ein wenig verheißender Anfang des neuen Jahres! Man glaubt hier, daß

Wenn Felix in dieser Nacht an dem Hause vorübergekommen wäre, in welchem seine Jugendzeit so freudlos verfloß, da würde er gesehen haben, daß das Licht in dem Zimmer des Präsidenten erst erlosch, als der Sonnenglanz des anbrechenden Morgens es überstrahlte, daß der Schatten einer unruhig umherwandernden Gestalt sich an den herabgelassenen Vorhängen zeigte.

Auch in dem kleinen Gartenhäuschen der Frau Baum erlosch heute erst spät die Lampe, die aus dem Erkerzimmer schien, in welchem Victorine mit ihrer Mutter schlief.

Als Felix fortgegangen war und die beiden Frauen sich allein saßen, fand Frau Baum an dem Herzen der Tochter nach und nach Klarheit und Besonnenheit genug wieder, um ihr die Geschichte ihrer Jugend, die sie mit ihren Schmerzen dem blühenden, lebensfrohen Kinde noch immer vorenthalten, zu erzählen.

„Victorine“, sagte die arme Frau weinend, als sie neben derselben saß und ihre Hand in der ihrigen hielt, „nun ziehe ich den Schleier von meiner Vergangenheit und auch von dem Bilde Deines Vaters; es ist nicht ganz siedenlos — wer wäre ohne Schuld — aber Du sollst dies heure Bild deshalb nicht weniger lieben und ehren, als ich es Dich gelehrt. Von allem Weh, was ich getragen, wäre dies der Schmerz, den ich nicht überwinden könnte, wenn mein einzig Kind sich stolz und gleichgültig von dem Andenken des Vaters abwenden könnte, weil er gefehlt. Und dann, Victorine, als die Waßschale seiner Schuld niederfiel, da habe ich in die andere so viel tausend Thränen voll verzehrender Liebe, so viele heiße Wünsche und Bitten um Vergebung gelegt, daß sie sich tiefer neigte noch als jene, und Gott, der gerechtes Maß hält, hat es angenommen.“

Das junge Mädchen küßte leise und ehrfurchtsvoll die schmale, welke Hand ihrer Mutter; „was es auch sei, was Du mir erdößnest,“ sagte sie, „ich will ihn lieben. Wie könnte ich zögern, wo Du verzeihst und nicht das Andenken eines Mannes ehren, den Du Deiner Liebe werth gehalten bis über das Grab hinaus?“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Familienschwindel.

Kovelle von Solo Raimund.

(Fortsetzung.)

Felix maß ihn mit einem verächtlichen, fast mittelidigen Blick, und fuhr dann ruhig fort: „Den Schwindel selbst mit einem gleichen Portrait hatte ich schon am Morgen bei Rosalie Rabauer gesehen; ich erkannte ihn sofort und wenn es durchaus nicht ungläublich war, daß Montecalbo die Brillanten nebst dem Portrait nach Jahr und Tag gekauft hatte, so wunderte ich mich doch, wie er sie, Rabauer gegenüber, für einen Familienschwindel und das Bild für das Portrait seines Vaters hatte ausgeben mögen. Das erregte meine ersten Zweifel an seiner guten Herkunft und seinen geordneten Verhältnissen und als ich nun zu meiner Braut kam, in ihren Händen ein gleiches Portrait erblickte, was auch sie für das ihres Vaters erklärte, da hatte ich Gewißheit. Sobald ich nun hörte, daß sie nur aus Dankbarkeit und Genossenschaft den Namen „Baum“ führte, daß ihr Vater jener unglückliche Mann war, dessen Tod der Onkel noch heute beklagt, da war mir auch zugleich klar, daß man sich mit den Todtenscheinen der beiden Frauen einen ungeheuern Betrug erlaubt hatte. Nach vielem Drängen und Fragen erfuhr ich, daß Frau Baum ihren Geburts- und den Taufnamen ihres Mannes und andere Documente gegen jene Copie des Bildes, welches Montecalbo unterschämter Weise auch ihr gegenüber beharrlich für seinen Vater ausgegeben, dem Baron ausgetiefert hat, der sie dem Onkel gegenüber mit Hinzufügung falscher Todtenscheine, die wir noch bei ihm auffanden, auf die schändlichste Weise mißbrauchte.“

Ich that sofort die nöthigen Schritte, um den Betrüger verhaften zu lassen, ehe er durch Rabauer, der natürlich gar nicht an die Schuld seines künftigen Schwiegersohnes glauben wollte und trotz seines Bodagra in das Hotel kam, was Montecalbo bewohnt, auf irgend eine Weise gewarnt werden konnte. Erlaß mir die Ecene, welche folgte, als eine Correspondenz zum Vorschein kam, aus welcher die Polizeiofficianten erfuhren, daß eine Gesellschaft von Schwindlern welche von Rabauer's Erbschaft

Decays der Entwicklung der spanischen Dinge nicht fern steht, überhaupt ist in den hiesigen Regierungskreisen die Freude groß, während die Legationisten sehr niedergeschlagen sind.

Die erste Nachricht von dem Pronunciamento für den Prinz Alfonso traf am Mittwoch Abend im Hotel Basilewsky, der pariser Wohnung der Königin Isabella, ein. Der Prinz war für die Weihnachtsferien bei seiner Mutter auf Besuch. Anfangs schwebte man in einiger Sorge, da nur von zwei oder drei Bataillonen gemeldet wurde, die der von Martinez Campos erhobenen Fahne folgten. Andererseits aber glaubte man auch keinen kräftigen Widerstand voraussetzen zu müssen. Vor einiger Zeit schon hatte, wie in einem pariser Berichte der Times' mitgeteilt wird, der General-Capitän von Madrid, Primo de Rivera, den Präsidenten Serrano in Kenntniß gesetzt, daß ihm kein anderer Ausweg aus der verwickelten Lage vorhanden zu sein scheint, als die Ausrufung des Prinzen Alfonso zum Könige. Vergeblich bot Serrano dem General die höchsten Aemter und selbst das General-Capitanat von Cuba an. Primo de Rivera beharrte auf seiner Erklärung und stellte dem Präsidenten anheim, ihn zu entlassen. Das wagte Serrano nicht, doch glaubte er nicht, daß Primo de Rivera einen entschiedenen Schritt thun würde. Unter diesen Umständen begab er sich zur Nordarmee. Dort mußte er ähnliche Reden anhören. Die Generale wollten wohl Don Alfonso ausrufen, aber nicht kämpfen, um Serrano einen Erfolg zu verschaffen. Die Kenntniß dieser Vorgänge bestärkte die Hoffnungen, welche man im Hotel Basilewsky nährte. Schon am Donnerstag Mittag langte dann die Kunde an, daß die Armeen des Nordens und des Centrums so wie die Garnisonen von Madrid und der andern großen Städte sich der Bewegung angeschlossen hatten, und man konnte auf das vollständige Gelingen der Schilderhebung rechnen. Zugleich kündigte sich das neue Ministerium an.

Spanien.

Die republikanische Armee scheint sich doch nicht so ausnahmslos, wie der Telegraph meldete, dem neuen Könige angeschlossen zu haben. Besteht aber eine Spaltung, so dürften die Carlisten einen unschätzbaren Vorteil errungen haben, während sonst ihre Sache durch die Proclamation Alfonso's XII. einen Schlag erhalten hätte. Vor Allem müßte Don Carlos den Augenblick des jetzigen Wirrwarrs benutzen, um einen entscheidenden Schlag zu thun. Der junge Prinz, der soeben in diesen Tagen für majestätisch erklärt worden ist, wird in den Händen der Liberalen eine Puppe sein. Die alte liberale Wirttschaft wird wieder beginnen und binnen Kurzem werden wir einen Ex-König mehr haben. Der Prinz will liberal und katholisch zugleich sein; als ob man Wasser mit Feuer vermischen könnte! Wer eine Creatur Bismarck's ist, kann heute unmöglich papstfreundlich sein. Uebrigens scheinen uns auch das Nihilismus mit dem Katholicismus und die Bitte um den Segen des hl. Vaters weiter nichts, als ein schönes Mandat von dem Prinzen zu sein, um seine Bismarck'sche Abhängigkeit zu verschleiern. Die Alfonsoisten wissen recht gut, daß es mit der Tronspicerei des Infanten und mit ihrem Regiment in Spanien vorbei ist, sobald das spanische Volk erfährt, daß Alfonso XII. nichts anderes, als ein Bismarck'scher Sendling ist. Es wird nun manches erklärlich, was früher räthselhaft erschien: die Zurückberufung der beiden Kanonenboote aus den spanischen Gewässern, die Urlaubskreise des deutschen Gesandten Hassel u. s. w. Man will durchaus sich den Schein geben, als ob die deutsche Diplomatie an dieser spanischen Königsgeschichte so unschuldig sei, wie ein neugeborenes Kind. Aber gerade diese abschließliche, fast mit Ovationen vorgenommene Reinwaschung macht verdächtig. Die Präventivmaßregeln gegen den Argwohn erzeugen denselben. Daß die europäische Revolutionspartei die Thronbesteigung Alfonso's XII. nicht ungnädig aufnehmen wird, glauben wir sicher, denn sie weiß, daß es unter seiner Regierung wieder viel im Trüben zu fischen geben wird. Auch den liberalen Regierungen Europa's ist dieses neue Königthum erwünscht und befreit aus so mancher Verlegenheit.

Die letzte carlistische Post von Estella bis zur französischen Grenze brauchte gerade 8 Tage, und doch hatte dieselbe keine feindlichen Linien zu passieren. Seit 1829 ist nicht so viel Schnee gefallen, als die letzten Wochen, wobei als Phänomen hervorgehoben werden muß, daß es mitten beim dicksten Schneefall blühte und donnerte. — Am 16. präsidirte der König Carlos in Onate der Eröffnung des obersten Gerichtshofes für die Baskenlande und Tags darauf der Eröffnung der katholischen Universität an demselben Orte. — General Progreso hat bereits das Bett verlassen. Die Truppen von Guipuzcoa arbeiten unter Egoana an der Vervollständigung der Bollwerke von Urguia. So viel man heute weiß, betragen die Verstärkungen, welche in San Sebastian für General Blanco angemeldet sind, nur 4 Compagnien. — In Tolosa sind zwei Bataillone Biscayer und eines aus Alaba eingerückt, um die königliche Garnison zu verstärken; diese Stadt war gestern übrigens vom Hochwasser beinahe überschwemmt. — Die ganze Armee des Serrano, die er gegen die Basken verwenden kann, besteht demnach aus 60 sehr unvollständigen Bataillonen, im Ganzen höchstens 30,000 Mann, alle in neuerer Zeit eingetroffenen Reserven inbegriffen.

Der neueste König von der europäischen Revolution Gnade, Alfonso, Franz de Assisi, Ferdinand, Vins, Johanna, Maria de la Concepcion, Gregor u. s. w., Prinz von Asturien, Sohn der Donna Isabella und ihres Gemahls Franz de Assisi ist geboren am 18. November 1857, mithin 17 Jahre alt, ein Jahr jünger als Prinz Napoleon, der Spekulant auf Frankreich's Thron.

Die Eisenbahn-Katastrophe bei Shipton.

Nach den ausführlichen Schilderungen über diese schreckliche Katastrophe war die Entladung eines Waggons dritter Klasse veranlaßt durch den Bruch einer Kaskade. Der Waggonmeister ist an jener Stelle etwa 20 Fuß hoch und, als der erste Waggon entleert war, folgten ihm hierin mehrere andere auf ein Mal und stürzten im Nu über den Damm hinab. Die Locomotive dagegen blieb auf den Schienen, da die Kaskaden, die sie mit den Waggons verbunden, gerissen waren. Es wurden bei der rasenden Schnelligkeit des Trains die Waggons, bevor sie noch aus den Gleisen geschoben wurden und über den Damm hinabstürzten, einer über den anderen gestürzt. Drei oder vier Waggons rollten den Damm auf der Ostseite der Canalbrücke hinab, so daß man anfänglich glaubte, sie seien in den Canal gestürzt; eine Befragung, die sich indeß nur zum Theile bestätigte. Allerdings lagen Hölzer und andere Gegenstände im Wasser, und überall sonst herum Theile und Stücke der zertrümmerten Parapeten der Brücke. Nur zwei der letzten Waggons blieben unversehrt auf den Schienen stehen — mit Rücksicht auf die Schnelligkeit des Zuges ein bemerkenswerther Umstand. Die unversehrt gebliebenen Passagiere dieser zwei Waggons eilten im größten Entsetzen ins Freie und sagten nur das Bild der Verwüstung. Einer von diesen Männern hatte so viel Beisehenswürdiges, am benachbarten Signalort das Zeichen zu geben, daß der binnen Kurzem zu erwartende Gegenzug halten sollte; ohne dies wäre noch eine zweite Katastrophe erfolgt, denn die Passagiere beglückwünschten diesen Zug, noch ehe sie die Station Woodstock erreicht hätten. Die Scene selbst, welche sich dem Auge darbot, ist unbeschreiblich. Die in der Tiefe liegenden, zum Theil mit den Rädern nach oben gelehrten Waggons, das herzerstreuende Stöhnen der Verwandten, das die große Anzahl der Todten: all dies machte das Schauspiel so entsetzlich wie möglich. Es ist ferner, daß der Tod der meisten Opfer augenblicklich eingetreten war. Die leicht Verwundeten machten sich in anerkannter Weise Vertheilung auf, mit den unversehrt gebliebenen Passagieren und den später eintreffenden Hülfsmännern an der Herbeiführung der Schwerverwundeten auf den Trümmern zu arbeiten. Längs des Damms wurden mit Jubelstufen der Volkstämme große Feuer angezündet und

die Verwundeten an diese gebracht. Andere blieben ruhig im Schnee liegen, ganz betäubt von dem Erlebten und als können sie an ihre Rettung nicht glauben. Die erste Hilfe von außen her kam von der Hampton Bay Papiermühle, von der aus der Katastrophe beobachtet worden war. Die Mühle wurde sofort zum Stehen gebracht und die Arbeiter kamen unter Führung ihres Herrn, des Mr. Langton Pearson, an den Ort des Unheils. Mr. Pearson veranlaßte auch die telegraphische Benachrichtigung der Station Oxford; doch vergingen anderthalb Stunden, ehe der erste Arzt ankam: Chirurg Mr. Russell von Oxford. Ihm folgten andere Aerzte aus Kidlington, Oxford und Woodstock. Es werden einige wunderbare Rettungen berichtet. Ein Mann, Namens Mason, hatte seinen Kissen auf dem Schooß; der Knabe wurde getödtet, während der Oberarm am Leben blieb. In einem Coupé befanden sich 11 Personen, davon kamen vier mit leichten Wunden davon, eine Person blieb unverletzt, die übrigen sechs wurden getödtet. Ein Kind wurde unermundelt aufgehoben; da man nicht wußte, wem es gehörte, brachte man es in der Nachbarschaft unter. Ein Gentleman, der nach Leicester reiste, befand sich mit neun anderen Passagieren in einem Coupé; als die Katastrophe geschah, raubte ihm der furchtbare Stoß die Besinnung; als er wieder zu sich kam, waren alle seine Mitreisenden todt und er allein noch lebend. Er half wieder beim Rettungswerke und sah selbst 25 Tode. Eine Dame starb ihm unter den Händen, als er sie unter den Trümmern hervorholte, und er selbst hatte das Haupt ziemlich schwer verletzt und mehrere Quetschungen am Hinterkopfe.

Freitag Abends ging ein Extrazug von Oxford nach Woodstock ab. Die Gesellschaft, welche den Zug genommen hat, war klein und erst gekommen. Alle zeigten in ihren Mienen die Furcht, das Entsetzliche zu finden. Ein einziger Freudenruf unterbrach das erste Schweigen: für einen Vater war dessen Freund bereit, nach der Unglücksstätte zu eilen und nach dem Schicksale zweier junger Töchter des Unglücklichen zu forschen, welche vielleicht den Unheilzug benützt hatten. Da kam die Nachricht, daß die Töchter nicht unter den Leichen gefunden waren, und der alte Mann weinte und jubelte zugleich. In zwanzig Minuten erreichte der Extrazug Woodstock. Die kleine Gesellschaft stieg aus und wanderte dem matten Lichtschein nach, der aus den Fenstern der beim Unglücksorte liegenden Fabrik drang.

In zwei Zimmern waren die Leichname niedergelegt: Männer und Frauen, Greise und Kinder untereinander, wie gerade der Zufall sie aufgefunden ließ: die einfache Jacke des Arbeiters neben dem Pelze des Reichthums, das Eisenblech dicht beim Kottensack. Wie ein Arzt versicherte, ließ das Aussehen der Leichen darauf schließen, daß bei dem meisten ein furchtbarer Stoß den sofortigen Tod herbeigeführt hatte. Ein kleiner, etwa sechsjähriger Knabe sah wie im glücklichen Traume lächelnd aus; das Seitenstück zu dem todtlichen, todtlichen Knaben war auf dem Oxford Bahnhofe zu sehen, wo die Leichen Trer lagen, die erst auf dem Wege dorthin gestorben waren: ein nichtliches, blondlockiges Mädchen. Als die traurige Pflicht der Passagiere des Specialtrains überstanden war und die zuhelfenden Constablen, welche Notizen behufs der Identificirung machten, ihre Bücher schlossen, schrie der Zug nach Oxford zurück. Zweihundert Mann arbeiteten die Nacht durch und den folgenden Tag, um die Trümmer der Wagen vom Gleiße zu räumen.

„Culturkampf“.

Köln, 1. Januar. Gestern vor Jahresabschluss erschien im erzbischöflichen Palais der Executor zur Eintreibung der 28,500 Thaler. Da natürlich die fortwährende Summe nicht bezahlt wurde, noch bezahlt werden konnte aus verschiedenen Gründen, auch deshalb, weil eben unter Erzbischof nicht mehr heißt, so kündete der Executor seine demnachstige Wiederkehr an, um zu pöbeln. Nun werden aber, so viel wir wissen, früher schon alle dem Hochwürdigsten Herrn zugehörigen, pöbelbaren Gegenstände öffentlich verkauft, und dieselben von den Antiquaren durch notariellen Contract dem Erzbischofe nur leihweise überlassen, demnach werden sich also keine pöbelbaren Objekte für den Executor mehr vorfinden. Außer der obigen Summe soll der Hochwürdigste Herr noch 300 Thaler zahlen wegen Nichtbezahlung dreier seit Jahresfrist vacanten Pfarreien, und ungefähr 600 Thaler Gerichtsgebühren, welche aus früheren Processen entstanden. Einmalen fordert man also die kleine Summe von 30,400 Thaler. Wie es scheint hat man sich damit, die 29,500 Thaler für executorisch einziehbar zu erklären, damit die am 1. Januar fällige Dotalinquote für das erste Quartal 1875 zurückgehalten werden konnte. — Raum hatte der Executor sich entfernt, als das Domcapitel, die Pfarren der Stadt u. s. w. erschienen, um ihrem theueren Oberhirten ihre Glückwünsche zum neuen Jahre zu bringen. Wie sehr die Anhänglichkeit an den schwer geprüften Kirchenfürsten gewachsen, zeigte sich heute am Neujahrstage, wo noch zahlreicher als in früheren Jahren Herrer aus allen Ständen im erzbischöflichen Palais sich einfinden und von Auswärts massenweise Glückwunschtelogramme einliefern. Wie weit die aus treuen Herzen kommenden Wünsche in Erfüllung gehen werden, weiß Gott allein, dessen sind wir gewiß, daß was auch das neue Jahr bringen mag, alles, auch das Leiden durch Gottes Fügung schließlich der katholischen Kirche zum Segen gereichen wird; diese Gewissheit hält auch unseren geliebten Erzbischof aufrecht im Leben.

Bonn, 1. Jan. Die correctionelle Appellkammer in Koblenz hat am 28. Dec. das Urtheil des Justizpolizeigerichtes vom 17. November gegen die zwölf Geschäftsführer des hiesigen Regierungsbezirks lediglich bekräftigt. Hoffentlich wird gegen das Urtheil Cassation nachgesucht. — Aus Schöneberg (Reg.-Bez. Koblenz), 25. Decbr., berichtet die Germania: „In der letzten Nacht um die Mitternachtsstunde wurde die Gemeinde plötzlich wachgerufen durch feierliches Glockengeläute. Unter Pastor Müller, der vor Kurzem, um die gewaltthätige Ausweisung unmöglich zu machen, sich von hier entfernt hatte, war unerwartet wiedergekommen. Der wackere Seelsorger hatte es sich nicht nehmen lassen, trotz des gemaltigen Schneesturmes, der bei uns herrscht, zuerst auf der Pforte und dann bei uns in der Weihnachtsnacht das hl. Opfer zu feiern. Ein Gemisch von Freude und Schmerz bewegte uns, als wir den Verfolgten am Altare sahen, und lange noch beteten wir für ihn an der Krippe des auch in der h. Nacht verstorbenen Jesukindes, als der feierliche Priester bereits wieder nach der erhabenen nächtlichen Feiert verabschiedet war. Wohin? Gott helfe uns.“

Bredlau, 2. Jan. Gestern hielt die hiesige Criminalpolizei beim Kuraten Kade, Präses des Breslauer Diöcesan-Gesellenvereins, eine Hausdurchsuchung ab; die Bereinschriften wurden mit Beschlage belegt.

Von der Elbe, 30. Decbr. Am 18. d. fand, wie der Köln. Volkszeitung' getheilt wird, in dem bischöflichen Palais zu Frauenburg wegen der ersten Strafkammer von 230 Thlr. die erste Pfändung statt, indem verschiedene Mobilien, Porzellan und Silber unter Siegel gelegt wurden. Dergleichen wurde am 21. in Elbing der maßloslich verurtheilte Kaplan Köhman ausgepfändet. Gegenwärtig sind im Ermalnde sechs Pfarreien (Koblenz, Al.-Werdenburg, Peterswalde, Roggenhausen, Wernegitten, Klauenberg) verwaist. Nur an den beiden ergriffenen Orten befindet sich je ein der Elbe der Waigefee angehörender Hülfsgesellschaft. Waigefeeisch verurtheilt wurden bisher fünf Geistliche: 1. Bischof Dr. Kreuzen, 2. Pfarren Budolph (Peterswalde), 3. Kaplan Seeberger (Wulzen), diese beiden wurden zugleich ausgewiesen, 4. Pfarren Schulz (Sensburg), 5. Kaplan Köhman (Elbing). Herr Pfarren Schulz ist nun auch die im Jahre 1867 erhaltene Concession zur Leitung der katholischen Privatschule seines Ortes von der königlichen Regierung zu Gumbinnen entzogen worden. In Wernegitten sind die säcularischen Pfarren bereits aufgelöst worden, Decem und Kalende an den säcularischen Vermögensverwalter' abzuliefern.

Parisruhe, 30. Decbr. Von der hiesigen Strafkammer wurden heute die Neupriester Joseph Bonifatius in Michelbach, Hermann Ceschler in Kitzlach, Albert Riese in Oefringen und August Brettle in Darlanden wegen unbedingter Ausübung geistlicher Amtshandlungen zu Geldstrafen von je 100 Mark verurtheilt. Der Gerichtshof schloß sich somit in der bekannten Streiffrage, entgegen den Ausführungen des Verteidigers, Kamrat Warbe, derjenigen Auffassung an, nach welcher die bezüglich Strafbrohung des Gesetzes vom 19. Februar d. J. auch auf diejenigen Priester Anwendung findet, welchen durch die Verordnung vom 4. Aug. d. J. die Befähigung zur Vornahme kirchlicher Amtshandlungen abgesprochen ist. Bei Verhandlung der Sache gegen Bilar Riese trat sich nach der 'Bad. Volksz.' ein ermahnenstürmiger Zwischenfall zu. Bürgermeister Schor von Oefringen, welcher über die von dem Angeklagten zugekauften Thatsache, daß letzterer seit dem 12. August d. J. regelmäßig gottesdienstliche Handlungen vorgenommen habe, als Zeuge vernommen werden sollte, verweigerte das Zeugniß, indem er erklärte, er könne es als Katholik mit seinem Gewissen nicht vereinigen, gegen einen Priester in einer solchen Sache Zeugniß zu geben. Obgleich ihm der Vorsitzende mit Strafen drohte, beharrte Bürgermeister Schor bei seiner Erklärung, worauf ihn der Gerichtshof wegen geschlechtlich nicht gerechtfertigter Verweigerung des Zeugnisses gemäß § 258 der Str.-Pr.-D. zu einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen verurtheilte.

Vermischte Nachrichten.

Bonn, 2. Januar. Die Einführung des neuen Geldes scheint eine neue Invektive hervorbringen zu wollen, nämlich die Massen-Einführung der belgischen und holländischen Geldstücke. Von letzteren geben bekanntlich 50 auf 1 Franc — 8 Silbergrößen, während nach Einführung des neuen Geldes 50 für 1 Mark — 10 Silbergrößen ausgegeben werden sollen, wobei also auf 50 immer 2 Silbergrößen gewonnen werden. Dazu ist zu bemerken, daß nur die preussischen 2-Pfennigstücke bis Ende

März von den Regierungscassen eingelöst werden, die belgischen und holländischen Geldstücke aber natürlich in dieser Einlösung nicht mit einbezogen sind. Sicher wird früher oder später die weitere Circulation derselben ganz verboten werden, und die derzeitigen Besitzer werden dann zu suchen müssen, wie sie dieselben wieder über die Grenze an den Mann bringen. Ohne Einbuße wird das zweifellos nicht abgehen.

Köln, 29. Dec. Nach dem kürzlich erschienenen neuen Directorium für die Erzdiocese sind in derselben seit Erlass der Waigefee 79 Geistliche in der Erzdiocese gestorben. Zwanzig derselben besaßen keine oder solche Stellen, auf welche die Waigefee keine Anwendung der Neubestellung derselben finden, so daß bis jetzt etwa 56 Pfarren- und Bicaristenstellen entweder vacant oder ohne Beachtung der Waigefee neu besetzt sind. Die Erzdiocese zählt übrigens auf einem Flächenraum von 207 Quadratmeilen 899 Pfarreien, 631 auf dem linken, 178 auf dem rechten Rheinufer.

Köln, 2. Jan. Der von dem Stadtverordneten-Collegium angenommene Plan, die Reorganisation der Schulaufsicht in unserer Stadt betreffend, hat, wie wir hören, die Zustimmung der königl. Regierung nicht gefunden. — Der heute Vormittag 8 Uhr fällige Pariser Schnellzug erlitt in Folge eines heftigen Sturmes zwischen Paris und Chateaufort eine Verspätung von 1 St. 50 Min. Auch bei Herbesthal herrschte ein stürmisches Wetter, eine Anzahl Telegraphenstangen wurden von demselben um- und auf den Bahnhöfen gestürzt.

Köln, 31. Dec. Die hiesigen Zeitungen bringen heute folgendes Interlat:

Mit Gegenwärtigem beschreiben sich die unterzeichneten Reysgermeister der hiesigen Stadt ergebenst anzuzeigen, daß Fleisch wirklich erster Qualität von Ochsen vom 1. Januar 1875 ab zu folgenden Preisen verkauft wird, um allen gebräuchlichen Konsumenten vollständig gerecht zu werden:

- 1) Ganz knochenfreies mageres Fleisch per Pfd. 1 Mark oder 10 Sgr.
- 2) Die besten Stücke ohne Zugabe (ob. Weiz.) „ „ „ 9 „
- 3) Die besten Stücke mit „ „ „ 8 „
- 4) Die geringeren magern Stücke mit „ „ „ 7 „
- 5) Die durchwachsenen oder guten fetten Stücke mit Zugabe „ „ „ 6 „
- 6) Die geringsten fetten Stücke „ „ „ 5 „

Unterzeichnet ist das Interlat von einer Reihe der geachteten hiesigen Reysgermeister. Die Redaction der Köln. Ztg.' bemerkt dazu in den Localnachrichten: „Es werde ihr von zuverlässiger Seite' mitgeteilt, daß das in Rede stehende Ochsenfleisch 'wirklich erster Qualität' nicht mit 22 bis 24 Thlr., sondern mit 21 bis 26 Thlr. eingelauft wird. Der besternde Gemahlsmann habe ferner hervor, daß die Stadt Köln in ganz Deutschland das feinste Fleisch consumirt.“

Nachen, 30. Dec. Wegen eines im 'Echo der Gegenwart' unterm 14. August er. besprochenen Recontres eines hiesigen achtbaren Handwerkers mit zwei hieserlei stationierten Gendarmen, wobei der betreffende Bürger verschiedene Mißhandlungen erfahren hatte, wurde gegen den verantwortlichen Redacteur des 'Echo' wegen Verleumdung jener Gendarmen, und gegen den obigen Bürger wegen Verhöhnung zu diesem Vergehen, von Seiten der Gendarmen-Veriade eine Klage angehängt, welche in der heutigen Sitzung des Justizpolizeigerichtes verhandelt wurde und nach Vernehmung der Schutzzeugen mit der Freisprechung beider Beschuldigten endete.

Nachen, 31. Dec. Nach gegenseitiger Uebereinkunft wurde auch in hiesiger Stadt, gerade wie in Köln, durch die Bäckermeister beschloß, die Bröden mit dem 1. Januar zwei zu 5 Reichspfennige zu verkaufen, und zwar bedeutend größer wie jetzt.

Mainz, 28. Dec. In einem Hause der Weichnonnengasse fiel am Abend des zweiten Weihnachtsfestes ein entsetzliches Ereigniß vor, das wir als Warnung bei dem Umgang mit Erdöl-Lampen mitzutheilen nicht verfehlen wollen. Ein 14jähriges schönes und blühendes Mädchen, das schon am Vormittag einer heftigen Erkältung sich nicht erholen konnte, stieg, indem es sich aufs Sopha niederlegte, wider den davorstehenden Tisch, auf dem eine brennende Erdöl-Lampe stand, wodurch dieselbe umfiel und zu Boden stürzte; das entzündete Erdöl geriet dabei in Brand und die Flammen ergriffen in rapider Schnelligkeit die Kleider des unglücklichen Kindes, in Folge dessen dasselbe, trotz rascher und energischer Maßnahmen von Seiten der Mutter und den herbeigeeilten Bewohnern des Hauses, am ganzen Körper, namentlich am Gesicht, Händen und Nacken, fürchterliche Brandwunden davontrug; die Haare brannten gänzlich vom Kopfe ab. Es besteht nur äußerlich geringe Aussicht, daß das Kind, welches von heftigen Schmerzen geplagt ist, am Leben bleibt. Die Mutter, von einem herzerstreuenden Schmerz überwältigt und voll Jammer und Verzweiflung über das schreckliche Loos des geliebten Kindes, das von zühender Liebe und Hingebung zu der Mutter erfüllt war, ist seit der Katastrophe gleichfalls schwer erkrankt.

Osnabrück, 1. Januar. Von heute ab werden hier zwei neue Organe, die 'Neue Osnabrücker Ztg.' und das 'Osnabrücker Volksblatt' ins Leben treten. Während das eine Organ der Socialdemokratie dient, gehört das andere der Wirthschaftspartei an und scheint letzterem Blatt seine große Zukunft zu blühen. Das Gute haben beide neuen Veröfentlichungen, daß wenigstens der national-liberalen 'Osnabr. Ztg.' durch die gebotene Concurrenz ihr extremes Geschick gelehrt ist.

Yerlöh, 30. Dec. Man schreibt dem Berl. Börsencour.' von hier: Am ersten Feiertage Morgens erlebten wir hier ein eigenes Schauspiel. In dem vom Bergbau unterwühlten Stadttheile sentte sich plötzlich, unter dumpfem Getöse, eine 60 Schritt breite und 120 bis 130 Schritte lange Fläche ungefähr 3 bis 4 Fuß tief. Zum Glück waren an dieser Stelle keine Häuser mehr, dieselben waren schon in den letzten zwei Jahren wegen Gefahr des Einsturzes polizeilich entfernt worden. Die städtische Straße, welche mitten durch diese gesunkenen Fläche führt, zeigt 3 gewaltig klaffende Querschnitte, deren Tiefe sich kaum bestimmen läßt. Urtig waren die Vertreter der Berggesellschaft zur Stelle, nicht, um sich in den Riß hinabzusehen, wie manland der Kömer Curtius es that, sondern um mit dem bei der Galmehöhle hoch aufgetürmten Schlamme die Riße und Senkungen liebevoll bedecken zu lassen, damit auch dieser handgreifliche Beweis von den Verwüstungen des hierorts betriebenen Bergbaues rasch den Augen des Publikums entzogen würde. Doch der gestiegene Arm der hiesigen Polizei, welche, nebenbei gesagt, unerschöpfliche Arbeiten und Pladererei gerade des Bergbaues wegen, schon Jahre lang hat tragen müssen, war sofort zur Stelle und inhibirte die an sich doch nur unbedeutende Tantalus-Arbeit und sperrte die Fläche durch Galzverriegelung ab. Eine wahre Völkerveränderung entstand nun in den Weihnachtsnächten zur gesunkenen Stelle; viele Bodenentlangungen und Häuserneufürze hatte Yerlöh schon gesehen — in dieser Ausdehnung aber und in dieser plötzlichen Weise noch keine.

Wien, 1. Januar. Nachdenklich müde die Anklageschrift gegen Victor Osenheim, Ritter von Ponteaurin, ehemaliger Generaldirector der Lombard-Gesellschaft, Ritter von Eisenbahn-Gesellschaft, stützt werden. Die Verhandlung vor dem Schwurgericht wird am 4. Januar 1875 stattfinden und bildet sowohl in Bezug auf die hochgestellten Personen, welche in dem Process vorzukommen, als auch in Folge der colossalen Betragereien des Angeklagten eine Sensations-Affaire ersten Ranges. Die Anklageschrift beschuldigt den Ritter v. Ponteaurin, sich mit dem Baununternehmer Thomas Brasen und der Londoner Lombard-Gesellschaft-Kaufmann Company limited' einen Bauvertrag abgeschlossen und auf Grund desselben sich die Summe von 1,900,000 fl. als 'Vorauslagen' von feiner Gesellschaft auszubezahlen lassen zu haben. Dieses Schamachen wurde, nachdem der Angeklagte dessen Annahme seitens der Verwaltungsraths und einer Generalversammlung der Aktionäre durchgesetzt hatte, nicht für die Eisenbahn verwendet, sondern unter die fünf 'Gründer' des Unternehmens in Beträgen von 50,000 bis 100,000 Gulden vertheilt, wobei dem Herrn Ritter natürlich der Löwenantheil blieb. Ferner habe der Angeklagte unter specifischer ausgeführten Vorspiegelungen die Aktionäre bewogen, ihm die Grundentlohnung für die Eisenbahn zu überlassen, der waldem Geschäftlichen dem künftigen Herrn wieder bei 120,000 fl. in die Taschen flossen. Drittens schloß der Angeklagte ganz eigenmächtig einen Schwellen-Lieferungs-Vertrag ab. Hierbei trachtete er nur, billig zu kaufen, ohne auf die Qualität der Schwellen Rücksicht zu nehmen, bei welcher Manipulation für seine Person 53,732 fl. 10 kr. übrig blieben. Nach Punkt 4 hat Osenheim von dem Baununternehmer verschiedene Strecken unvollendet übernommen, dabei unbedeckte Summen bei demselben zurückgelassen, die Kosten für die wirkliche Vollendung der bezeichneten Strecken aber auf das 'Betriebs-Konto' setzen lassen. Hierbei wurde nicht bloß die Gesellschaft, sondern auch die österreichische Staatsverwaltung vermöge ihrer Garantie-Listung betrogen. Der auf diese Weise verursachte Schaden beläuft sich auf 3,537,673 fl. Zunächst wird ein Betrag von 42,495 fl. nachgemessen, welchen sich der Angeklagte unter verschiedenen Angaben auf fremden Namen anweisen und dann auszubezahlen ließ. Nach dem sechsten Punkte der Anklage hat der Herr Ritter den Verwaltungsrath und die Generalversammlung durch von ihm veranlaßte falsche Behauptung dahin gebracht, daß zu Gunsten der Baununternehmer 'Nachlässe' beschlossen wurden, wobei die Gesellschaft und die österreichische Staatsverwaltung zusammen mit 500,000 fl. beschädigt erschienen. Siebentens hat der Angeklagte mit dem Baununternehmer ein Schein-Uebereinkommen getroffen und in der Generalversammlung unter falschen Angaben und Verheimlichung der zwischen ihm und Thomas Brasen gemachten Vereinbarungen einen 'Vorlaß' und ein fingirtes Guthaben in der Höhe von 890,752 fl. reclitiren lassen, wobei der Gesellschaft und der Staatsverwaltung ein effectiver Schaden von zusammen 550,000 fl. erwuchs. Laut Punkt 8 verheimlichte der Angeklagte die Abschluß von Verträgen und beschloß die staatlichen Steuer- und Finanzbehörden um die Summe von 133,126 fl. und 50 kr. Kenntens

bei der Angelegenheit unter Darstellung der großen sich darbietenden Vorteile die Ermächtigung erwirkt, die Concession zur Fortsetzung der Pläne nach Rumänien und Russland zu erwerben. Später wählte er diesen nach Rumänien, daß die Erwerbung der Concession für die Gesellschaft „anthracit“ gewesen, daß sie aber auf den Namen eines Concessionärs erfolgt sei. In der Folge erreichte er, daß man die Concession von jenem Concessionär zu übernehmen beschloß, und erwirkte hierfür die Bewilligung folgender Summen an folgende Personen; für sich selbst 100,000 fl., an den damaligen Minister des Innern, Dr. Wisla, 100,000 fl., an den Fürsten Sapieha 100,000 fl., an den Grafen Jablonowski 100,000 fl., an Eschikowski 100,000 fl. und endlich an mehrere ganz und gar nicht bestellbare Verwaltungsräthe je 1000 fl. Der zehnte Punkt schließlich bespricht den Abschluß eines Darlehens von 5,400,000 fl. mit Julius Richter in Berlin, bei welchem der Angelegte das Finanzministerium delog und die Gesellschaft zu Gunsten seines Oheims, Adolf von Hrz-Biegler in Berlin, und zu seinen eigenen Gunsten um 150,000 fl. betrug. Dann folgt noch ein ganzes Eigen von vorgelebenden Jüngern, darunter Klingens Namen. Da wird man ein Bildchen davon haben, in welcher Weise in der „Gründungs-Ära“ mit dem Gelde der Aktionäre gewirtschaftet wurde, und man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, die Virtuosität des Herrn Richters oder die Gemüthslosigkeit der Generalversammlung.

Sandow, 30. Decr. Das Gerücht von dem Untergange des französischen Schiffes „Amazon“ ist nach der Times durchaus unbegründet. Die „Amazon“ ist vollständig unbeschädigt in Port-Said angekommen. Die wenigen Tage wurde Marcella plötzlich in tiefe Finsternis gehüllt, indem überall, in den Straßen, in den Wohnungen und den öffentlichen Localen mit einem Schlage jämmerliche Gesammeln erklangen. Es gab im ersten Augenblicke eine heillose Verwirrung, die aber eben so schnell gelbt wurde, als nach wenigen Minuten das Gesandte wieder zu Hause und die Kinder wieder angeordnet wurden konnten. Diese plötzliche Unterbrechung war aber die Ursache einer entsetzlichen Katastrophe in einem gymnastischen Circus. In demselben Augenblicke nämlich, als die Flammen erklangen, produirte einer der Künstler seine Leistungen auf dem Trapez in einer Höhe von 45 Fuß, und zwar schwang er sich gerade von dem einen Trapez einem zweiten zu. Wer mag seinen Schreden schildern, als er, schwebend in der Luft, plötzlich von undurchdringlicher Nacht umgeben, das zweite Trapez nicht sah, das seine Hand erfassen mußte, um nicht aus der schwebenden Höhe herabzufallen und zu zerbrechen. Wie er sein Ziel erreichte und wie seine Hand den rettenden Stützpunkt fand — er wußte es selbst nicht. Aber als die Flammen wieder leuchteten, war es ihm unmöglich, die Hände wieder zu lösen, die im Strampfen den Stab des Trapezes umflammet hielten. Man mußte zu ihm hinaufsteigen und ihn, fast wie eine Leiche, als eine regungslose Masse herabtragen. Der unglückliche Künstler leidet seit jenem Schreckensabend an einem nervösen Fieber.

Die Chinesen haben wohl ihren härtesten Joch in der literarischen Gründlichkeit, die dadurch wieder unverständlich wird. So druckt man gegenwärtig in der Kaiserl. Hofbuchdruckerei in Peking ein Werkchen von zweihundertzwanzig Foliolen, betitelt: „Die Geschichte der Unterdrückung der Kämpfer-Resolution durch Oberst Gordon's Armee“. Wir beneiden die Leser dieses Riesenswerkes nicht.

Zu dem Sechszehnten über den Contractbruch, der angeblich dem Berliner Dienstboten folgendes Amendement zu stellen: Die Arbeitgeberinnen resp. die Dienstherrinnen zur Führung eines Dienstknechtes anzuhalten, worin von dem Dienstherrn über ihr Verhalten und die Führung während der Dienstzeit zu beschreiben sei.

In Wien wurde der fürchterliche Kalauer colportiert: „Der Staatsanwalt Herr Angelflagge in seinem Plaidoyer wider den Grafen Erlin: „Der Herr Angelflagge befindet sich auf dem Holzerbois Weg, wenn er glaubt, daß ich mich durch das Gemüth der Bertheiligung werde zu's Vortheil jagen lassen.“

Eine Katastrophe auf dem Hofe in Saßen im Canton Graubünden beschreibt im Fr. Kähler einer der Betroffenen wie folgt: „Die Nacht vom 19. auf den 20. v. M. blieb ich im Stall, weil ich angefaßt der ungewöhnlichen Rasse Schner, welche sich noch unauffällig vermehrte, besorge, daß es mir am darauf folgenden Morgen unmöglich sein würde, von meinem etwa 20 Minuten entfernten Hause zu meinem Vieh dort hin zu gelangen. Nachdem ich dasselbe gefüttert, legte ich mich ermüdet auf das nachdrücklich zurechtgemachte Lager, um auszurufen, und schlief bald ein. Als ich erwachte, jähdete ich ein Licht an, um nach der Uhr zu sehen, so zeigte auf die elfte Stunde. Kaum hatte ich das Licht ausgezündet, so hörte ich ein immer wachsendes Brausen und Toben — und augenblicklich trachte der Stall; — ich befand mich ohne Schutz und ohne Bedeckung mitten im Schnee im mittlernächlichen Dunkel. hörte um mich das verschwindende Säulen und Lärmen eines Sturmes, und unter dem Lärmern des Stalles das Brüllen und Wehklagen meines Viehes; es war ein grauer Moment! Was sollte ich anfangen? Hier konnte ich allein nicht ausfinden, daher wollte ich heim, um Hilfe zu rufen. Mit Händen und Füßen arbeitend, mehr schwimmend als gehend, arbeitete ich mich durch die stürzende Rasse Schner meinem Hause zu. Hier angelangt, neuer Schrecken. — Ich erkannte im Dunkel der Nacht nur schwarze Trümmer, die aus dem Schnee herausragten, und hörte bald den Jammer der Einwohner, die sich daraus herabarbeiteten. Das große doppelte Wohnhaus von Holz war etwa 1/3 Klasten verfallen und geborsten, zwei Familien obdachlos. „Doch ein Trost ist mir geblieben; ich habe die Hüter meiner Viehen, und sich, es fehlt kein theures Haupt.“ Wir brachten unsere Familien bei den Nachbarn, deren Häuser verfallen geblieben, unter Dach. Dann in Begleitung von fünf Mann (jämmerlicher Bauernschaft des Hofes) machte ich mich auf, mein verfallenes Vieh zu retten. Es gelang dies zum Theil; zwei Kühe lagen jedes todt unter den Trümmern. Ueberdies brach der Tag an. Wir legten uns in Bewegung, um nach dem nächsten Stalle zu gelangen. Bald wurden wir bewahrt, daß noch andere Ställe vom Sturm erfasst und zerdrückt worden waren. Durch zwei Mann verfaßt, gelang es uns nach unbeschreiblichen Anstrengungen, mein gerettetes Vieh bis 11 Uhr unterzubringen. Nun neuerdings rastloses Arbeiten und Schaufeln, um die Viehhäute meines Nachbarns, dessen Stall beim Hause gleichfalls zerstört worden war, während letzteres keine Vieh, aus dem Schnee unter Dach zu bringen. Es gelang, der Tag zeigte sich und wir mußten neue Anstrengungen machen, um zu dem Stalle meines Schwagers zu kommen. Derselbe war eingestürzt, die Diele mit dem Heufuß auf das Vieh gefallen, wodurch sieben Kühe getödtet wurden. Die Nacht brach herein; unsere Kräfte waren erschöpft; erst am folgenden Morgen gelang es uns mit Zug von Hülfsmannschaften die übrigen noch lebenden Stücke Vieh aus den Ruinen zu befreien. Gest jetzt hatten wir einen Ueberblick über das ganze Feld der Zerstörung. Es war ein Wirbelwind (Windhose) gewesen, welcher bei den Alpenhöfen und sich in Schlangenwindungen über den ganzen „Ost“ in einer Breite von ungefähr einer halben Stunde bis ans Landwälder hinunterzog, Alles in seinem Bereiche zerstörend, während einzelne zwischen den Bindungen liegende Gebüde verschont blieben. Im Gonyen wurden 26 Ställe, 2 Alpenhöfen und ein großes Wohnhaus zertrümmert, viele Vieh auf den Grund weggeführt, das Holz in Splitter zerbrochen; andere Gebäulichkeiten wurden mehr oder minder beschädigt. Der Schaden ist im Verhältnis zu der kleinen Zahl Betroffener, worauf er sich vertheilt, ein großer. Das Vieh, die ganze und einzelne Gente, ist vernichtet; wir konnten davon nichts retten, weil wir kein Obdach dafür mehr hatten und neues Schnee- und Thaumetter Alles zudeckte und ruinierte. So stehen wir hier und fragen: was soll weiter geschehen? Sand und Staube zum Wiederaufbau gibt's hier nicht; an Waldungen ist die Gegend arm. Denn sind wir einarm und abgelegen ohne jahrelange Straße, so daß ein Herbeibringen des Bauholzes aus entfernteren Gegenden des Thales unmöglich ist. Den nächsten Sommer haben wir für das Vieh kein Dach und Haß. Wir waren hier überhäuft von der Natur und dem Schicksal nicht verwöhnt, allein gegenwärtig aber bangt uns vor der Zukunft.“

Der „Aubers“ veröffentlicht eine äußerst interessante Correspondenz, deren Hauptgegenstand Herr v. Werther, die Tochter des deutschen Gesandten, ist. Bekanntlich besitzt die französische Colonie in der Vorstadt Berna von Constantinopel ein Civil- und Seelsorgeamt, das unter der Obhut der Barmherzigen Schwestern ist. Vergangene Woche kehrte nun der Superior der Barmherzigen Brüder, dem die Aufsicht über die Anhalten der Barmherzigen Schwestern übertragen ist, dem Seelsorgeamt nach dem Ordenshause zurück, welches nur wenige Schritte von der deutschen Botschaft entfernt ist. Es regnete in Strömen und in Folge dessen war die Wagenreife in der Hauptstraße ungesund. Der höchste Ordensbruder wagte mit dem Wagen Schritt halten und marschirte beständig neben einer Equipage her, in welcher ein Herr und eine ältere Dame neben einem jungen Bräutigam saßen. Wüthlich hielt die Equipage an, die junge Dame knigte sich zum Schutze des Bräutigams und lud den Barmherzigen Bruder im Namen ihrer Eltern ein, im Wagen Platz zu nehmen, um nicht im allgemeinen Wirrwarr überfahren zu werden. Der Bruder stieg ein und nahm auf Einladung des alten Herrn den Vorderste neben der Dame ein, welche ihn befragt, wosin er sich befinden wollte. Auf seine Antwort hin bedeutete man ihm, daß man in der Nachbarschaft wohne. Groß war sein Erstaunen, als die Equipage vor der deutschen Botschaft vorfuhr. Der Klostergeistliche bedachte sich natürlich auf das verbindliche und wollte den jungen Weg zu Fuß fortsetzen. Herr v. Werther nöthigte ihn jedoch, sich seiner Equipage zu bedienen und nach dem Ordenshause zu fahren. Die Erkennung der Equipage des deutschen Botschafters vor dem französischen Kloster der Barmherzigen Brüder rief natürlich eine große Sensation her-

vor und es herrscht jetzt in ganz Bern nur eine Stimme des Lobes über die ausgezeichnete Courtoisie des deutschen Botschafters und seiner Familie. * Aus Paris, 20. Dec., wird uns geschrieben: „Am vorigen Montag fand eine erhebende Feier in dem Kloster der Barmherzigen Schwestern der Rue de l'abbaye Saint Antoine statt. Es waren an diesem Tage gerade zweihundert Jahre, daß der Orden von St. Vincenz von Paula sein neu errichtetes erstes Ordenshaus bezog. Eine große Anzahl Nobilitäten wohnten der Feier bei; insbesondere bemerkte man mehrere höhere Beamten der Gemeindeverwaltung. Der Erzbischof von Saint-Denis, Herr Abbé Garin, hielt die Festpredigt und sprach über die Worte des Evangeliums: Sancti parvulus vestri ad me. Ebenso erwähnte er der Gründerin der Anstalt, der Königin Maria Theresia von Oesterreich, Gemahlin Louis' XIV. Ein Te Deum schloß die Feier.“

Christiana, 21. December. Am 21. v. M. wurde in Tönsberg im Hause des bekannten Nordmeeresfahrers Ewald Hogn eine Versammlung wegen der Ehrentitel für Robben abgehalten, welcher 28 Aehder und Capitane bewohnten. Die Versammlung erklärte sich für den kaiserlichen Antrag auf eine Ehrentitel für Robben, jedoch wurde als zweckmäßiger Termin der 1. April und 30. Juni, statt wie beantragt der 5. April und 15. Mai, empfohlen. Als äußerster Anfangstermin der Ehrentitel würden die Normerger den 3. April gestatten können. Die Versammlung empfahl eine internationale Tractat zwischen den an der Sache beteiligten Staaten. Die Confiscation des ganzen Fanges müßte alsdann in Uebertretungsfällen als Strafe festgesetzt werden.

Ein „neues literarisches Centralblatt zunächst für die Katholiken deutscher Zunge bestimmt“

wird unsere Leser freudig mit uns willkommen heißen. Dasselbe wird mit Anfang dieses Jahres unter Redaction des Herrn Joseph Köhler in Vadersborn, im Verlage von Rudolf Barth in Nachen, zum Preise von 2 Thlr. jährlich zweimal erscheinen.

In dem uns vorliegenden Programm heißt die „literarische Rundschau“ hohe Anforderungen an sich selbst und verspricht, „es merken zu lassen, daß sie ihre Leser und sich selbst achtet.“ Ihre Aufgabe erkennt sie darin, ein möglichst getreues Bild der literarischen Gegenwart im Lichte katholischen Bewusstseins zu entwerfen. „Sämmtliche Zweige der Literatur von allgemeinerem Interesse“ wird es umfassen, und besonders der specifisch katholischen Literatur wird ihr volles Recht werden. „Nur Schritte, welche die kirchenpolitischen Fragen der Gegenwart betreffen“, sind ausgeschlossen und „politischen Journalen zur Beurtheilung überlassen.“

Uebersichten und Charakteristiken, nach Art der Leitartikel politischer Journale, sind bestimmt zur allgemeinen Orientierung auf dem Gebiete der Literatur „den Entwicklungsgang ganzer Literaturzweige und Richtungen — Blicke in die Weltanschauung und Schule wissenschaftlicher Meiner — literarische Porträts und Charakterköpfe — Jahresrückblicke u. s. w.“ zu bringen.

In Rezensionen und Referaten wird der Leser das „gewogene und auf eingehender Prüfung des ganzen Werkes basirende Urtheil sachverständiger Männer über alle bedeutenden Artikel des deutschen Buchhandels“ erhalten. Bei der Kritik wird das Blatt stets im Auge behalten, daß es nicht zunächst ein Organ für den Meinungsaustausch von Gelehrten über — sondern vielmehr ein Organ für die Einwirkung und Einflüsterung des Lesers in die betreffenden Erscheinungen zu sein beabsichtigt. Daher soll auch dem Leser durch Referate aus der lebenskräftigen Fülle der vorliegenden Erscheinungen möglichst viel zur Vertheilung seiner Kenntnisse dargeboten werden.

Auch kritische Stimmen aus anderen Zeitschriften will die Rundschau zu Wort kommen lassen, ferner Nachrichten der verschiedensten Art aus der gelehrten und literarischen Welt und Inserate aufnehmen, dem Blätterkritisch endlich aber nur einen knappen Raum zuweisen, da auf ihm nur ein „kürz gefaßtes Verzeichniß der Revue, Programme nur ausnahmsweise, Inhaltsregister von Zeitschriften aber gar keine Platz haben sollen.“

Das wirklich „tätige Fachmännern und gemiegte wissenschaftliche Autorität“ der Rundschau bereits für die übrige crachtet und zu richtiger Wirkung sich entschlossen haben,“ werden schon die ersten Lieferungen und die Namen derjenigen, welche dafür Beiträge versprochen haben, bekunden.

Wir Recht können daher der Redaction und Verleger „der Hoffnung Raum geben, daß ihre Bestrebungen selbst unter Zeitverhältnissen, die so beengend auf den Schreibern, beim Publicum Anhang und entgegenkommendes Verständnis finden werden.“

Wie wichtiges befragen ihr Unternehmen als durch „Zeitgenossen“ Jeder, der sich für Literatur interessiert, selbst der Fachgelehrte außerhalb seines speciellen Faches, fühlt selbst nur zu gut, daß er auf, ja vor dem täglich sich erweiternden Felde der Literatur ohne ständigen Führer katholisch dasht.

Nun aber haben wir Katholiken in Deutschland kein allgemeines Literaturblatt, was uns im Sinne der Rundschau in die Literatur wirklich einführt, sind also auf für uns vielfach unzuverlässige Blätter, oder gar auf „blinden Zufall als Führer angewiesen. Für unseren „literarischen Handlungs“ ist es ein offener Erfolg, daß sich für das Gebiet, auf welches er schon seit 13 Jahren das katholische Deutschland, besonders durch seine Redactionen, zu verweisen sich bemüht, nun ein Führer bietet, der verspricht, dem katholischen Deutschland die Producte jenes Gebietes im Lichte katholischen Bewusstseins allezeit zu erleuchten und somit nutzbar zu machen. Der Handwerker wird nun noch mehr beachtet werden als zuvor, und jetzt erst recht noch lange Jahre mit Rathen und weiserem Rath das katholische Deutschland auf das hinweisen, was es von der Rundschau zu fordern, die Rundschau aber auf das, was sie zu leisten hat. So werden beide veritibus unitis in der Gegenwart für eine bessere Zukunft arbeiten. Das ist immer zeitgemäß und besonders gegenwärtig viel zutreffender, als müßige Klagen über Mangel an Verächlichkeit der Katholiken gebührend auch auf dem Gebiete der Literatur. Wir müssen uns selber beherrschend bekräftigen und demgemäß Opfer und Arbeit nicht scheuen, dann in Affen uns auch andere bekräftigen. Unter der Last, die in der Gegenwart drückt und beengt, wird der wahrhaft katholische Geist stets zu einem kräftigen Träger der Zukunft erheben und sich erweitern. — Laßt Riemand an dem 16. Januar 1875 nicht ausüblichem Projecte der Rundschau vorbeistehen. Er wird damit ein Säckorn an den Weg zum Fortschritt, welches auf gutem Boden hundertfältige Frucht bringen kann.

Letzte Post.

Rom, 1. Januar. Die zwischen Deutschland und Italien unter dem 3. v. M. abgeschlossene Conventio betreffend die bei den Erfordernissen zu Geschlichtungen zwischen den beiderseitigen Staatsangehörigen künftig eintretenden Erleichterungen ist mittelst königlichen Dekrets in Vollzug gesetzt worden.

Strom, 1. Jan. Das Urtheil der Anklage-section, welches auspricht, daß gegen die in Villa Ruffi Verhafteten kein Proceß einzuleiten sei, ist von der Gazyetta d'Italia veröffentlicht worden. Das Journal fügt hinzu, durch das Actenstück stelle sich heraus, daß die Verhaftungen auf Grund zahlreicher und dringender zur Verhaftung berechtigender Verdachtsgründe erfolgten seien.

Bucharest, 1. Jan. Die Deputiertenkammer hat nunmehr das rectificirte Budget pro 1875 genehmigt. Das zu deckende Deficit beträgt hiernach noch 3/5 Millionen Francs.

Sandel und Verkehr.

Berlin, 31. Dec. Die Börse beschloß das Jahr 1874, das ihr in keinem Verlauf wenig erfreuliche Momente gebracht, in einer trübem Stimmung, die nirgend so dem Jahreswechsel mehr als zu anderen Zeiten üblichen Ausbruch guter Hoffnung erkennen ließ. Eine große Unlust, um nicht zu sagen Katholosität, hat sich über die meisten Geschäftsbereiche ausgebreitet und legt ihren Bann sowohl auf die Ausdehnung des Geschäftes wie auf die Courantvertheilung. In der That zeigten sich auch an dem Horizont der Zukunft wenig helle Punkte und gewisse Vorgänge der letzten Tage haben das Vertrauen selbst zu solchen Instituten, zu denen es sich bisher ziemlich intact erhalten, stark erschüttert; allein so sehr wir gewohnt sind, mit Theilsachen und mit den Dingen wie sie sind, nicht wie sie sein sollen, zu rechnen — wollen wir doch die gute alte Sitte nicht vernachlässigen, welche uns heißt, auch der Börse ein von Schwindel freies neues Jahr zu wünschen. Indem wir zu dem heutigen Geschäft zurückkehren, haben wir in erster Reihe wieder Disconto Commandit-Anleihe und namentlich Dortmunder Union zu erwähnen, welche beide zu niedrigeren und stark schwankenden Coursen notirt wurden. Auf dem Eisenbahn-Aktenmarkt waren Rheinisch-Westfälische Devisen, in erster Reihe Köln-Rindener Schmäder, andere schwere Devisen unverändert. Das Gebiet der Bank- und Industrie-Akten war leblos und ohne Geschäft.

Rdm, 2. Januar. (Notirungen der Sandelmakler.) Weiter: Schnee. Rdm. unverändert, per 100 Pfd. mit Saß in Wien. 1/2. in Pariser von 100 St. Km. 29.70 B. Weizen matter, ohne Saß per 200 Pfd. hiesiger (niedrigster Preis) 1/2.

Rm. 21.00—21.50 B., fremder 20.50—21.00 B. (Bierungsqual. a 75 Pfd. per 50 Liter). Roggen unverändert, ohne Saß hiesiger per 200 Pfd. (niedrigster Preis) 1/2. hiesiger Km. 18.00—19.00 B., fremder 17.00 B. (Bierungsqualität a 80 Pfd. per 50 Liter). Hafer matter, per 200 Pfd. ohne Saß Km. 18.50 B. R. Wf. Ruzh, 2. Jan. R. Wf. Weizen 1. C. a 100 R. 21 — Weizen per 100 Rilo 26 40 „ 2 „ 19 50 Kartoffeln per 100 Rilo 4 — „ 2 „ — „ per 50 Rilo 5 40 Landroggen, 1. C. „ 17 40 Stroh per 100 Rilo 3 80 „ 2. C. „ 16 40 Rüböl per 50 Rilo i. groß. Part. 30 — Wintergerste „ 19 60 Rüböl per 100 Rilo 172 50 Buchweizen „ 19 50 Weizenp. 100 Liter 50 „ s. Mflg. 40 50 Hafer „ — — Gereinigtes Oel 31 50

Berlin, 31. Dec. Marktpreise. Roggen, 100 Pfd. 2 27. — bis 3 15. — Kartoffeln, 50 Rilo. — 2 6 bis — 3 — Roggen, 2 18. — 2 28 6 Rindf., 500 Gr. — 5 6 — 7 6 gr. Gerst. — 2 15. — 3 6. — Schweinefleisch — 6. — 7 6 Hafer 1 1/2 B. — 2 18. — 3 7 6 Hammelfleisch — 5. — 7 — Gekoch. R. 1/2. — 12 6 — 17 6 Butter 500 Gr. — 11. — 15. — Weizen, 31. Decr. Weizen fest, inland. frs. 27 1/2 per 100 Rilo. preis. 30 1/2 per 117 Rilo. Roggen fest, 21. Gerste 22 1/2 per 94 Rilo. Hafer rs. 36 per 150 Rilo. Am 1. v. M., 31. Decr. Getreidemarkt. Schlussbericht. Weizen per December —, per März 276, per Mai 278. Roggen per December 192, per Mai 185. Haß per Frühl. 357 Fl. Rüböl loco 33, per Herbst 35, per Frühl. 33.

Beschreibung

der nach dem Gezege vom 30. April 1874 (Reichs-Gezegeblatt Seite 40) auszugebenden

Reichs-Kassenscheine zu 5, 20 u. 50 Mark.

A. Allgemeine Kennzeichen. Die Reichs-Kassenscheine sind aus Hanfpapier mit Wasserzeichen gedruckt. Die Wasserzeichen derselben sind ein Kupferstichdruck, die Rückseite in Buchdruck ausgeführt. Die Schauseite enthält den Text: Reichs-Kassen Schein, Gleich vom 30. April 1874. Fünf, Zwanzig, Fünfzig Mark, Berlin, den 11. Juli 1874. Reichs-Schulden-Verwaltung, Löwe, Hering, Köter.

das Reichswappen und die Strafanndrohung: „Der Reichs-Kassenschein: u.

Die Rückseite zeigt auf farbigem Unterdruck die Serie, Folium, Littera und Nummer, sowie die Unterschrift des ausfertigenden Beamten.

B. Besondere Kennzeichen.

1. Reichs-Kassenscheine zu 5 Mark. Dieselben sind 8 Centimeter hoch und 12 Centimeter breit. Als Wasserzeichen erscheint in der Mitte die Kaiserkrone und unter derselben die Zahl „5“.

Die Zeichnung der Schauseite in fastblauer bis zum tiefsten Schwarz abgetönte Farbe enthält in einem Mittelfelde auf guillochirtem Grunde den Text und den Reichsadler, unter welchen zwei sitzende Kinder ein Kaugebänge halten. Die in Reliefmanier ausgeführten, mit Rautenverzierung gefüllten Seitenfelder zeigen auf 2 dunkeln guillochirten Schildern die Werthzahl „5“.

Eine Tafel mit der Aufschrift „Reichs-Kassenschein“ bildet die obere Seite des Rahmens, dessen untere Seite durch den die Strafanndrohung enthaltenden Sockel begrenzt wird.

Die Rückseite in blauer Farbe ausgeführt, stellt eine gemusterte Fläche dar, deren Zeichnung mittelst mechanischer Vorrichtungen hergestellt ist. Dasselbe enthält als Mittelfeld eine guillochirte, mit der Aufschrift „Reichs-Kassenschein“ und der Aufschrift „Fünf Mark“ verzierte Kiste und zwei Seitenfelder mit der Werthzahl „5“, welche in der Zeichnung gleich, in der Ausführung aber dadurch unterschieden sind, daß die in dem einen hell erschienenen Theile in dem andern dunkel hervortreten.

Auf der linken Seite steht über der Zahl „5“ Serie und darunter Folium, auf der rechten Seite oben die Littera und unten die Nummer. Auf der unteren schmalen guillochirten Seite steht das Wort „Ausgefertigt“ und der Name des eintragenden Beamten, Rechts und links daneben die Worte „Fünf Mark“.

Dieser Schein ist auf beiden Seiten mit einem silbergrauen Ueberdruck versehen.

2. Reichs-Kassenscheine zu 20 Mark.

Dieselben sind 9 Centimeter hoch und 14 Centimeter breit. Als Wasserzeichen erscheint in der Mitte die Kaiserkrone und unter derselben die Werthzahl „20“.

Die Schauseite ist auf blaßgelbem Unterdruck in grüner Farbe ausgeführt, deren tiefste Stellen fast schwarz erscheinen. Die Zeichnung der Schauseite enthält auf der linken Seite ein dunkeln in Reliefmanier ausgeführtes Feld, von welchem ein ovales Schild mit dem Reichsadler sowie verzierte Anfangsbuchstabe R sich hell abheben.

Ein Herold hält aus dem Kranze umgebene Schild mit der Werthzahl „20“. Früchte und Embleme liegen zu seinen Füßen auf einem Sockel, welcher die Strafanndrohung enthält. Zu beiden Seiten des letzteren sind guillochirte Felder mit der Werthbezeichnung „20 Mark“ angebracht.

Der Text fällt die rechte Seite des Scheines, dessen Hintergrund mit einem guillochirten Muster versehen ist, auf welchen Blattranken als Fortsetzung des Anfangsbuchstabes R sich ausbreiten.

In der pantographirten Handleiste erscheint in vielfacher Wiederholung die Zahl „20“.

Die Rückseite zeigt auf blaßgrünem gemustertem Unterdruck eine aus 3 kreisförmigen Figuren gebildete Zeichnung, welche die Werthangabe in Worten und Zahlen, sowie das Wort „Reichs-Kassenschein“ enthält.

In dem mittleren größeren Kreise erscheint mit dem Ornament verbunden, unter einem hellen Schilde mit der Bezeichnung „20 Mark 20“ der Reichsadler.

Auf der linken oberen Seite steht Serie und Folium, auf der rechten Littera und Nummer. In der unteren rechten Ecke befindet sich der Name des Ausfertigenden.

3. Reichs-Kassenscheine zu 50 Mark.

Dieselben sind 10 Centimeter hoch und 15 Centimeter breit. Das Papier enthält als Wasserzeichen in der Mitte den Reichsadler dunkel in hellem kreisförmigen Schilde. Rechts und links daneben die Zahl „50“.

Die Schauseite zeigt in einem breiten verzierten Rahmen, dessen 4 kreisförmige Eckstücke den Reichsadler enthalten und auf dessen Seitenfeldern die Bezeichnung „50 Mark 50“, in dessen oberem Felde das Wort „Reichs-Kassenschein“ und in dem unteren die Strafanndrohung steht, zwei geschnittene Figuren, welche die Kaiserkrone tragen. Den Hintergrund für die letzteren bildet ein topographisches Relief, dessen Mitte in einer Kiste besteht, auf welcher die Werthzahl „50“ hell und der Text dunkel erscheint.

Der Druck der Schauseite ist in brauner abgetönten Farbe auf blaßgrünem Grunde ausgeführt. Die Rückseite bildet eine gemusterte, in 2 Farben, gelbbraun und grün, ausgeführte Tafel. Dieselbe besteht aus drei Kassetten, von denen die mittlere die große Werthzahl „50“ in Zahlen, die beiden anderen „Fünfzig Mark“ in Buchstaben enthalten. Ueber und unter der mittleren Kasse ist die Schrift „Reichs-Kassenschein“ weiß ausgeprägt.

In der linken oberen Ecke steht Serie und Folium, in der rechten Littera und Nummer.

Bekanntmachung.

Seit einigen Monaten kommen Banknoten vor — besonders in Beträgen zu 25 Thlr. — welche zwar aus Theilen echter Banknoten bestehen, aber durch Zerschneiden verfaßelt sind. Man hat nämlich eine größere Anzahl Banknoten der Länge oder auch der Breite nach in je zwei nicht einander gebührende Stücke einem bestimmten System dergestalt zusammengeheftet, daß aus den dazu verwendeten Banknoten das Material zu einer neuen Note gewonnen wird. Das Fehlen eines Stückes wird häufig durch zwei schmale Papierstreifen verdeckt, welche auf der Vorder- und Rückseite der Note gegen einander gehalten die beiden Theile der letzteren verbinden. In den Fällen, wo ein solcher leerer Zwischenraum sich nicht vorfindet, pflegen die zusammengelassenen Banknoten etwa 1/4 Zoll schmäler zu sein, wie eine echte Banknote. Bei den fälschlich durch Zerschneiden von Banknoten zu 25 Thlr. ist die Fälschung leicht an der Verschiedenheit der auf jeder Hälfte befindlichen Nummern erkennbar. Das Publikum wird in seinem eigenen Interesse vor Annahme von dergleichen durch Zerschneiden verfaßelten Banknoten gewarnt. Berlin, den 29. December 1874. Königlich Preussisches Haupt-Bank-Directorium.

Wohnung

Mädchen zur Erlerung der Haushaltung und ältere Damen in Pension gesucht. Proco. - Offerten sub M. 72 bef. die Exped. d. Blg. Wohnstraße 6.

